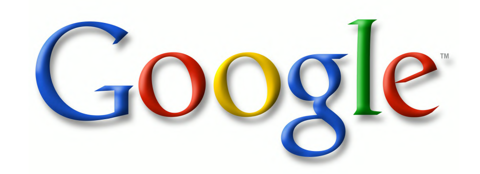
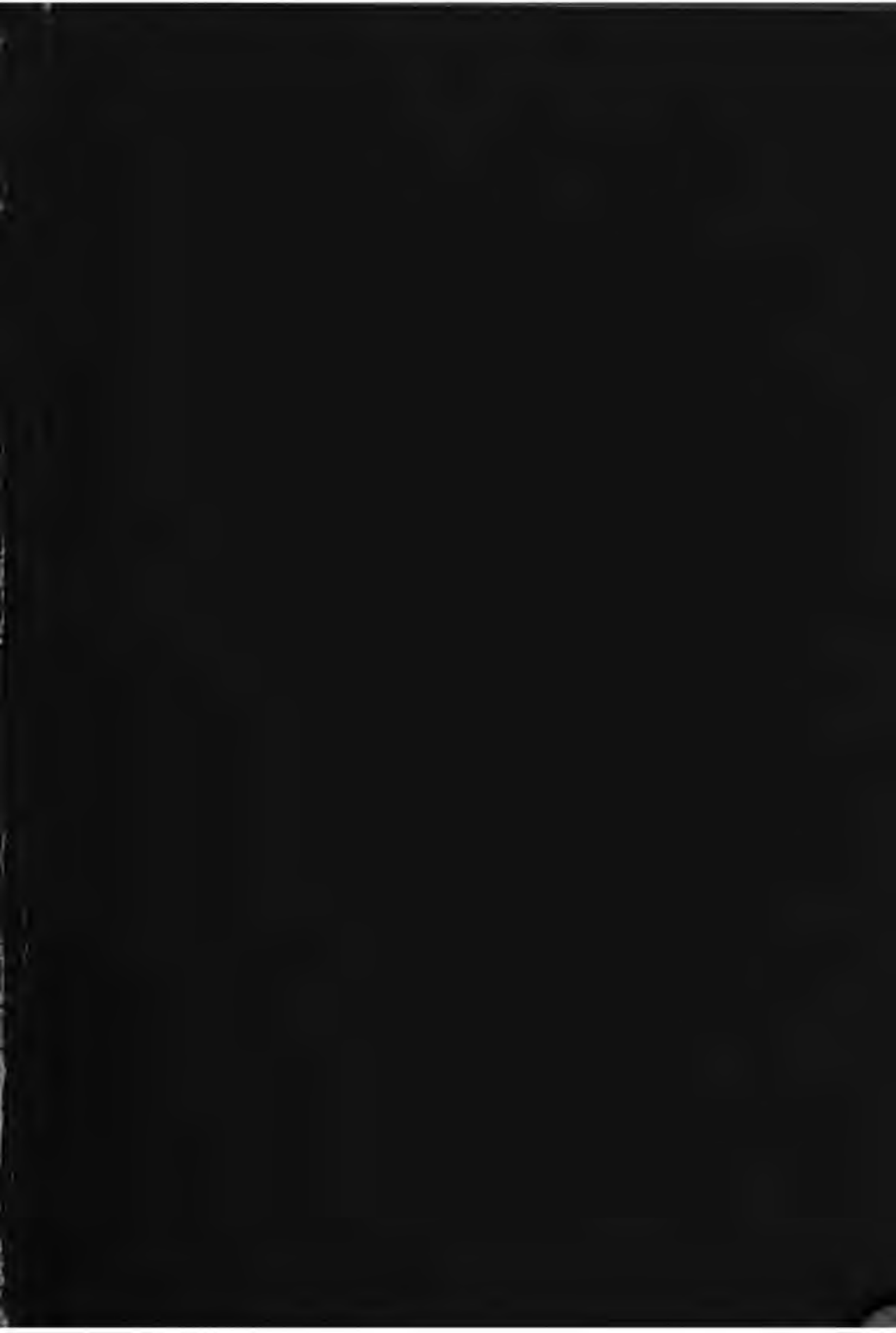
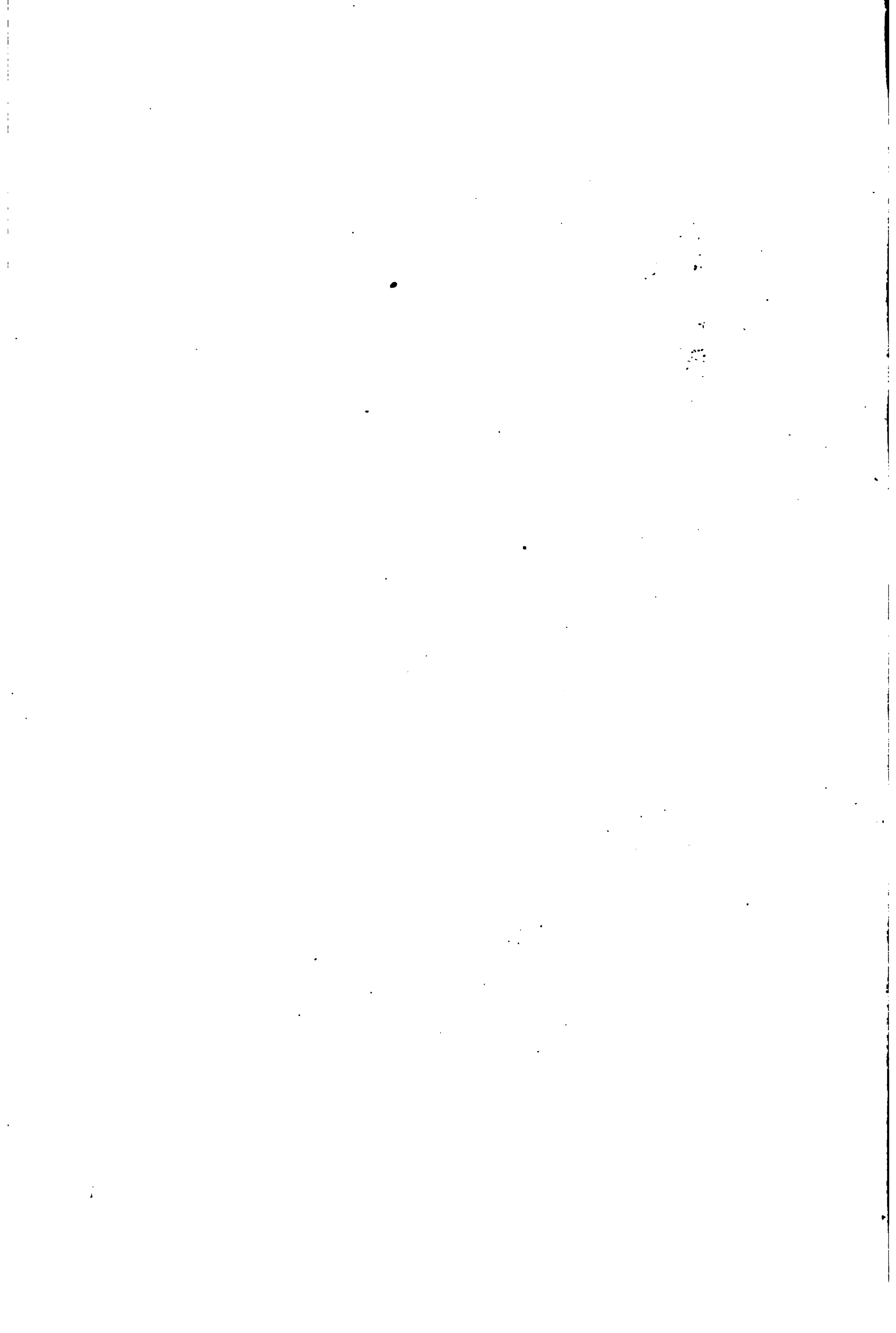








Johannes

Johannes

Tragödie in fünf Akten und einem Vorspiel

von

Hermann Sudermann

Neunundzwanzigste Auflage



Stuttgart und Berlin 1906
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger



Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Personen.

Herodes Antipas, Vierfürst von Galiläa.
Herodias.
Salome, deren Tochter.
Vitellius, Legat von Syrien.
Marcellus, dessen Begleiter.
Merokles, der Rhetor
Gabalos, der Syrier } am Hofe des Herodes Antipas.
Jabad, der Levit
Johannes, genannt der Täufer.
Josaphat,
Matthias, } seine Jünger.
Amarja,
Manasse.
Jael, das Weib Josaphats.
Deren zwei Kinder.
Hadidja, Magd im Palaste.
Mirjam,
Abi, } Gespielinnen der Salome.
Maecha,
Mesulemeth, eine Bettlerin.
Amasai,
Jorab, } Pharisäer.
Eliakim,
Pasur, } Bürger Jerusalems.
Hachmoni,
Simon, der Galiläer.
Erster Galiläer.
Zweiter Galiläer.
Ein Gichtbrüchiger.
Erster Priester.
Zweiter Priester.
Ein Bürger Jerusalems.
Der Oberste der römischen Kriegsknechte.
Erster
Zweiter } römischer Kriegsknecht.
Dritter
Der Palasthauptmann.
Der Kerkermeister.

Männer und Weiber aus Jerusalem. Pilger. Römische Kriegsknechte. Diener und Dienerinnen im Palast.

Zeit der Handlung: Das Jahr 29 n. Chr. G.

Ort der Handlung: Im Vorspiel Felswüste nahe bei Jerusalem. Im ersten, zweiten und dritten Akt Jerusalem; im vierten und fünften Akt eine Stadt Galiläas.

Vorspiel.

Wilde Felsgegend in der Nähe Jerusalems ... Nacht ... der Mond schimmert lichtlos durch zerrissenes Gewölk ... In der Ferne leuchtet am Horizont der Feuerschein des großen Brandopferaltars.

Erste Scene.

(Im Hintergrunde ziehen von rechts nach links gruppenweise dunkle Gestalten vorüber.) **Hadidja** (und) **Mirjam** (nach vorne kommend).

Mirjam.

Hadidja, ich fürchte mich.

Hadidja.

Komm!

Mirjam.

Ich fürchte mich. Siehst du nicht dort die gleitenden Schatten? Ihr Fuß rührt nicht an den Stein, und ihr Fleisch ist wie der Odem des Nachtwinds.

Hadidja.

Närrin du! Du zagst vor denen, die das Elend zu deines Leides Geschwistern macht. D e i n e Not treibt sie hierher, d e i n e Hoffnung schleppt sie zur Höhe.

Mirjam.

So wollen sie auch zu ihm?

Hadidja.

Zu ihm wollen sie alle... Giebt es ein Licht in Israel, das nicht von seinem Haupt erstrahlte? Giebt es ein Wasser den Dürstenden, das nicht von seiner Hand träufelte? Hier in dem toten Gestein rauschen die süßen Quellen, und aus dem Schweigen ward seine Stimme geboren.

Mirjam.

Aber ich fürchte mich vor ihm... Warum wohnt er bei den Schauern der Wüste? Was flieht er die Schritte der Fröhlichen und geht aus dem Wege den Leidenden?

Hadidja.

Die Fröhlichen brauchen ihn nicht, und die Leidenden finden den Weg zu ihm.

Mirjam.

Siehst du den Feuerglanz, Hadidja, dort, wo Jerusalem steht? Der Römer brennt unsere Häuser, und wir sind hier?

Hadidja.

Wie? Kennst du den großen Altar nicht, auf dem die Priester Tag und Nacht den Zehnten unseres Schweißes opfern?

Mirjam (erschrocken staunend).

Will er, daß auch der große Altar fallen soll?

Hadidja.

Ich weiß nicht. Doch was er will, wird gut sein... Siehe, wer kommt?

Zweite Scene.

Die Vorigen. Zwei Männer (tragen halb, halb schleppen sie) **einen Gichtbrüchigen** (herein, welcher wimmert. Später) **Manasse.**

Der erste Mann.

Ihr Weiber dort, seid ihr dem großen Rabbi begegnet, den sie den Täufer nennen?

Hadidja.

Wir suchen den Täufer wie ihr.

Der Gichtbrüchige (wimmernd).

Legt mich hin. Ich will sterben.

Der erste Mann.

Wir haben diesen Gichtbrüchigen heraufgetragen auf unseren Armen — unsere Arme sind müde, und der, auf den wir hoffen, ist nicht hier.

Der Gichtbrüchige (wimmernd).

Ich will sterben.

Die Stimme Manasses (von rechts — schreiend).

Johannes! Johannes!

Manasse (stürzt auf die Scene).

Johannes! Wo bist du, Johannes? Ich rufe zu dir in meiner Not. Erbarme dich! Zeige dich mir, Johannes.

Mirjam (nach links weisend).

Siehe, dort naht ein Haufe Volks. Einer geht vor ihm her.

Hadidja.

Neige dich — denn der ist's!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Johannes. (Hinter ihm) eine Anzahl Männer und Frauen, (darunter) Amaria.

Johannes.

Wessen Elend ist so groß, daß sein Jammern vorlaut wird, und sein Gram das Schweigen verlernt?

Manasse (vor ihm knieend).

Rabbi, großer Rabbi! Wenn du der bist, dessen Namen man nennt zu Jerusalem auf den Gassen, so hilf mir, errette mich, hilf mir.

Johannes.

Stehe auf und rede . . .

Manasse.

Ich bin Manasse, der Sohn Jeruels, und mein Vater war schwach und blind, und ich wohnete mit ihm auf der Straße gen Gibeon nahe an den immerfließenden Brunnen. Und es kamen Männer zu mir, die sagten: Der Herr, unser Gott, will, daß du dem Römer den Zins verweigerst. Und ich weigerte dem Römer den Zins. Da sind die Kriegsknechte über mich hergefallen und haben mein Haus verbrannt, und mein junges Weib ist umgekommen in den Flammen, und mein Kind und mein Vater — der war blind. Und ich bin jetzt ganz allein. Hilf mir, Rabbi, hilf!

Johannes.

Bin ich der Herr über Leben und Tod, daß ich dir Vater und Kind und Weib kann wieder lebendig machen. Kann ich dir dein Haus auferbauen aus der eigenen Asche? Was verlangst du von mir?

Manasse.

So sollen verflucht sein, die mir —

Johannes.

Halt ein! Es hängt genug des Fluches über uns. Israel ist damit beladen wie der Herbst mit reifen Trauben... Warum klagst du? Schau vor dich und nicht hinter dich... Und wenn du dein Klagen nicht stillen kannst, so stecke dir einen Knebel zwischen die Zähne, denn nur schweigendes Gebet soll sein und Sehnsucht und Harren — atemlos.

Manasse.

Was hilft mir das, Rabbi? Sieh, ich bin so ganz allein.

Johannes.

Was frevelst du? Ist er denn nicht bei dir?

Manasse.

Rabbi, sage: wer?

Amarja.

Hört! Er hat die Botschaft noch nicht vernommen von dem, der da kommen soll.

Viele aus dem Volk.

Weißt du nicht von dem, der da kommen soll?

Johannes.

Weißt du nicht, daß alsbald Frohlocken sein wird in Israel und hochzeitliche Kleider und Zimbelklang? Weißt du nicht, daß kein Leid mehr sein wird in Israel? Drum fege hinweg den Schaum von deinen Lippen und heilige dich.

Alle.

Heilige dich!

Manasse.

Kein Leid mehr? . . . Kein Leid mehr? Rabbi, sag, darf ich bei dir bleiben?

Johannes.

Geselle dich zu denen dort und lerne schweigen.

Manasse (stammelnd).

Rabbi! (Er tritt zurück.)

Johannes.

Ich sehe Josaphat nicht unter euch, auch Matthias ist nicht hier. Wer weiß von ihnen?

Amarja.

Rabbi, niemand ist ihnen begegnet.

Johannes.

Was kriecht dort am Boden und wimmert?

Der Gichtbrüchige.

Herr, ich bin ein armer Gichtbrüchiger und leide große Qual. Wenn du nicht hilfst, dann will ich sterben.

Johannes.

Jetzt willst du sterben, jetzt, da er nahe ist, der Linderung bringt für deine Beulen und Balsam trägt für deine Geschwülste? Ich sage dir, du wirst mit Jauchzen danken Gott dem Herrn für jede Stunde deiner Schmerzen und jedes Kriechen auf geröteten Knieen, wenn du geschaut haben wirst ihn, auf den unsere Seele hofft, auf den wir warten am Wege gen Osten in Wachen und Geduld. Drum trage siebenfältige Pein und murre fortan nicht mehr.

Der Gichtbrüchige.

Rabbi, du hast ein Großes an mir gethan. Ich fühle nichts mehr — ich — (Er will aufstehen und sinkt zurück. Seine Begleiter führen ihn, der erleichtert atmet und vor sich hin lacht, zum Hintergrunde.)

Murmeln im Volk.

Sehet ein Wunder. Er thut Wunder.

Einer.

Wahrlich, die Zeit ward erfüllet. Elias ist auferstanden von den Toten. Der große Prophet ist auferstanden von den Toten.

Ein anderer.

Nein, nicht Elias. Nicht der Propheten einer! ... Sehet ihr denn nicht, ihr Blinden? Er selbst ist, der da kommen soll! Er selbst ist der Verheißene. Betet an vor ihm. Betet an!

Alle (sinken vor ihm in die Kniee).

Johannes.

Es kroch ein Fieberkranker auf die Straße und schaute nach dem Arzte ... Und wenn ein Bettler des Wegs kam oder ein wasserschleppender Knecht, dann fiel er vor ihm auf die Kniee und schrie zu ihm: Heil dir, du großer Arzt. Dank, daß du gekommen. — Und so trieb er's bis zum Abend, und die Kinder spotteten seiner. (Das Volk erhebt sich langsam.) Was hab' ich euch zu geben, ich der Bettler? Und das Wasser, das ich schleppe euch zur Taufe, ist armes Wasser der Buße. Der aber nach mir kommt, der wird euch mit dem Geist und mit Feuer taufen. Und ich bin nicht wert, daß ich mich bücke, ihm die Schuhriemen aufzulösen. So gering bin ich vor ihm.

Mehrere.

Rabbi, sag, wann wird er kommen, von dem du redest?

Andere.

Wer ist es, Rabbi? Hab Erbarmen. Stärk unsere Seelen! Sprich uns von ihm!

Johannes.

So setzet euch nieder im Kreise und höret die Botschaft, die oft verkündete — ihr Unersättlichen! (Das Volk kauert am Boden nieder.)

Mirjam.

Hadidja, was wird er uns verkünden?

Hadidja.

Schweig still.

Mirjam.

Laß mich deine Hand umklammern, Hadidja!

Johannes.

Das war am Jordan. Und ich taufte allda, folgsam dem Rufe des Herrn. Und viel Volks war um mich her und glaubte mir, doch meine Seele verzehrte sich in Zweifel. Da stieg von dem hohen Felsen herab ein Jüngling — einsam. Und alles Volk wich zurück ... Und als ich mein Auge erhob zu ihm, da wußte ich: der ist es, — denn der Glanz des Ewigen ruhte auf ihm ... Und da er zu mir redete und die Taufe verlangte gleich der Sünder einem, da wehrte ich zitternd und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? Er aber antwortete: Laß jetzt also sein, denn so gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da neigte ich mich und ließ es ihm zu ... Und wie er getauft war von

meiner bebenden Hand, da stieg er alsbald aus dem Wasser herauf und siehe! — plötzlich that sich der Himmel auf über ihm, und ich sah den Geist Gottes ~~gleich~~ als eine weiße Taube herabfahren und über ihn kommen und das selige Licht umhüllete ihn fast. Und siehe! eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe ... da fiel ich auf mein Angesicht und betete an. Und meine Seele bangte nicht mehr.

Einer (nach einem Schweigen).

Und wo blieb er, den der Glanz des Herrn also begnadete?

Alle.

Ja, wo blieb er? Hieltst du ihn nicht?

Johannes.

Was bedrängt ihr mich? Er kommt und geht, und niemand hält ihn. Wer kann sagen, ob er nicht mit uns sitzt im Kreise zu dieser Stunde?

Alle
(messen einander erschrocken und prüfend mit den Blicken).

Amarja.

Rabbi, wir alle sind arme Handwerksleute aus Jerusalem, und jeder kennet die andern.

Einer (auf Mirjam weisend).

Die Männer wohl — doch hier ist ein Weib, die sah ich noch nie.

Badidja.

Sie heißet Mirjam und dienet im Palast als Magd gleich mir.

Johannes.

Laßt sie in Frieden!

Ein anderer.

Aber wenn der, von dem du redest, lebt unter den Lebendigen, so muß er einen Namen tragen und eines Vaters Namen muß er tragen.

Alle.

Ja, seinen Namen! seinen Namen!

Johannes.

Einen Namen wollt ihr? ... hört ihr den Wind dort zwischen dem Gestein? horcht wohl, was er redet, ehe er euch entläuft! ... So ist ein Name, bald hier, bald dort, an meinem Ohr vorbeigewischt. Und ich harre in Aengsten und Gebet, daß ich ihn wieder höre. Drum sag' ich euch: fordert nicht mehr von mir, auf daß er mir nicht ganz zerrinne, wie ein Traum war, wenn der Hahn kräht.

Amarja.

Doch das eine gieb uns als Wegweiser: Von woher kam dir — der — der —

Johannes.

Von Galiläa blies der Wind, der ihn mir zutrug.

Alle.

Von Galiläa?!

Einer.

Die Galiläer, die Fischfresser, die sollen den Messias haben — die? —

Ein anderer.

Zu uns Judäern soll er kommen! Auf — wir wollen ihn suchen.

Alle.

Wir wollen ihn suchen — suchen!

Johannes.

Glaubt ihr, er wird sich finden lassen von euch Elenden in eurem Aufblähen und Aufruhr? ... Wer seid ihr, daß ihr den Weg der Welt nur um eines Haares Breite ändern solltet? ... Doch wenn der Tag seiner Ernte wird gekommen sein, dann wird er nach eigenem Willen vor euch erscheinen, leuchtend als König der Heerscharen! — Und die vier Cherubim vor ihm her — auf gepanzerten Rossen — mit flammenden Sicheln — zu mähen und zu zerstampfen ... Was in Sünden geil aufsprießt, das wird gemähet sein, und was sich bäumt wider ihn, das wird zerstampfet sein. Drum, ihr Männer Israels, jätet das Unkraut, das da wuchert und frißt an eurem Leibe, damit ihr nicht verderbet mit euren Verderbern und nicht hinweggefegt werdet mit denen, die euch besudeln — wenn er naht, der den Regenbogen trägt siebenfarbig um das Haupt — er, der da kommen soll — der kommen m u ß — (drätend) kommen m u ß.

Einer.

Rabbi, wir haben unsere Sünden gebüßt, wir beten Tag und Nacht, und unsere Leiber verdorren vor Fasten... Sag, was können wir noch thun?

Vierte Scene.

Die Vorigen. Josaphat. Matthias.

Johannes.

Josaphat, kommst du? Und du, Matthias?

Josaphat.

Meister, schilt uns nicht, wenn wir gezaudert haben. Wir standen an des Herodes Palast, der sonst dunkel ist und leer, und sahen rote Lichter angezündet und die Pfosten mit Blumen umwunden. Neue Schmach kommt über Israel, neue Todsünde soll es tragen, wenn du nicht hilfst, Rabbi.

Johannes.

Rede!

Josaphat.

Nicht Herodes kam aus Galiläa zur Passahfeier wie alljährlich. Ihn erwartet man erst morgen. Ein anderer Gast zog ein. Dem Philippus, des Herodes Bruder, ist sein Eheweib entlaufen, und mit ihr Salome, des Philippus Tochter. Der Gast im Palaste heißt Herodias, und morgen soll die Hochzeit sein.

Johannes.

Zwischen Herodes und dem Weibe seines leiblichen Bruders?

Josaphat.

Du sagest es, Rabbi.

Johannes.

Nein, sag' ich dir. Wer es dir berichtete, dessen Mund war schamlos und dessen Seele log.

Amarja.

Vergieb, Rabbi, es waren doch Mägde aus dem Palast hier. — Man sollte meinen — daß —

Johannes.

Hadidja, dich kenn' ich, sprich!

Badidja.

Rabbi, mein Amt ist zu gering. Ich höre nur, was die Müßigen mir zutragen. Aber hier ist Mirjam, die wurde der jungen Salome als Gespielin erwählet, seitdem sie gestern kam. Sie muß ihr nun dienen und badet sie. Die frage.

Johannes.

Mirjam! . . . Warum schweigest du?

Badidja.

Rabbi, sie hat noch nie geredet vor fremden Männern.

Mirjam (stockend, leise).

Meister — es ist wahr — was jener Mann sagt — und — (Bewegung.)

Johannes.

Sprich weiter!

Mirjam.

Und nach der Hochzeit — am ersten Passahtage — will Herodias den heiligen Tempel betreten bis in den Vorhof der Weiber — an der Hand des neuen Gemahls — um sich dem Volk zu zeigen.

Johannes.

Damit das Volk sie steinigt? Doch was red' ich da? . . . So sehr sie an Lüsten hängen, jene Priester, so feige sie im Staube kriechen vor dem Römer, das wagen sie nicht. Die erzenen Pforten werden sich schließen vor den Blutschändern, und der Hohepriester wird die Arme recken zum Fluche über sie.

Badidja.

Mirjam, sprich.

Johannes.

Was hast du uns noch zu sagen, Mirjam?

Mirjam.

Meister, zur Stunde gehen Boten zwischen Herodias und dem Tempel hin und her. Die Fürstin verlangt, daß bis an die zweite Pforte, dort wo die Männer und die Weiber sich trennen, der Hohepriester ihnen entgegenkomme, damit er sie segne. (Große Bewegung.)

Johannes.

Es ist gut ... Gehet heim ihr alle. Ich will allein sein. Morgen werdet ihr mich zu Jerusalem sehen. (Entsetzen.)

Einer.

Rabbi, deinen Feinden willst du dich überantworten?

Andere.

Bedenk, Rabbi! Die Pharisäer werden dich fangen ... die Priester werden dich richten.

Johannes.

Ich bin eines Priesters Sohn. Ich will ein priesterliches Wort reden mit jenen, die den blutigen Brand dort schüren ... Reden will ich im Namen dessen, der da kommen soll und dem ich den Weg bereite mit meinem Leibe. Geht! (Da sie zögern, unwillig.) Geht!

(Der Vorhang fällt.)

Erster Akt.

Platz vor dem Palast des Herodes. Rechts der Palast, im Vordergrunde darin eingebaut die Wachtstube der römischen Kriegsknechte mit Bänken vor der Thür. Im Mittelgrunde rechts das Hauptthor. Im Hintergrunde Treppenstufen, die zu der Höhe eines Hügels führen. Dahinter, durch ein unsichtbares Thal getrennt, als Prospekt die aufstrebenden Häusermassen eines anderen Stadtteiles. Die linke Seite füllen Häuser mit flachen Dächern und vorgespannten Sonnenzelten. Im Mittelgrunde links eine Gasse, eine andere Gasse im Vordergrunde, welche als Fortsetzung der rechts an der Wachtstube vorüberführenden zu denken ist. Darin der Laden des Wollenhändlers Eliakim, im rechten Winkel dazu der Laden des Fruchthändlers Pasur mit aufgestapelten Vorräten. Ein Brunnen mit Rundbank ringsum gegen die Mitte der Bühne hin.

Erste Scene.

Eliakim. Pasur. Erster, zweiter, dritter Kriegsknecht.

Pasur

(späht ängstlich nach den Kriegsknechten hinüber, die vor der Wachtstube sitzen, nach vorne kommend).

Nachbar! ... Nachbar, hörst du mich nicht?

Eliakim

(der vor seiner Auslage sitzend in einer Gesetzrolle liest).

Es steht geschrieben, wer einen unterbricht, der da liest im Gesetz, der hat das Leben verwirkt.

Pasur (erschrocken).

Ah, du liest im Gesetz?

Eliakim.

Weißt du das nicht? Ich les' im Gesetz Tag und Nacht.

Pasur.

Dann vergieb, Nachbar, und zeig mich nicht an. Ich hab' gesündigt aus Unwissenheit. Mir ward angst vor den Kriegsknechten, die da drüben eingezogen sind — aber ich geh' schon. (Schleicht vor seinen Laden zurück.)

Erster Kriegsknecht
(zu dem zweiten, welcher sein Schwert schärft).

Du, Markus, was hantierst du so wütend an deinem Genickfänger herum? Dreinzuhauen giebt's nichts. Diese verdammten Judäer haben genug. Die machen so bald keinen Aufruhr mehr.

Zweiter Kriegsknecht.

Wer weiß? Ich hab' einen Blutgeruch in der Nase, seit gestern das Weibsbild da einzog. Im Hause des Herodes geht's kunterbunt her. Und was ihre sogenannten Fürsten betrifft, da sind sie kitzlig.

Erster Kriegsknecht.

Hier in Judäa haben sie doch keinen. Da sind wir die Herren.

Zweiter Kriegsknecht.

Herren sind wir überall, ob so ein Herodes da ist oder nicht.

Erster Kriegsknecht.

Was geht eigentlich die hier zu Jerusalem der Vierfürst von Galiläa an?

Zweiter Kriegsknecht.

Ja, was geht den Vierfürsten von Galiläa Jerusalem an? Und doch kommt er zwei- oder dreimal im Jahre hergezogen, sich an den Fliesen des Tempels die Nase zu reiben, und dann zieht er wieder ab. Das verlangt ihr Gott so, sagen sie. Verrücktes Volk!

Erster Kriegsknecht.

Und wir müssen als Ehrenwache dabeistehn. Für einen römischen Bürger ein saubres Geschäft.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Dabidja (und) **zwei andere Mägde** (mit Krügen auf dem Haupte treten aus dem Palast und gehen zum Brunnen, wo sie Wasser schöpfen).

Zweiter Kriegsknecht.

Dummkopf! Wir thun ja bloß so, als ob wir ihm Ehre erweisen. In Wahrheit bewachen wir ihn. Na, nun wird er ja bald dasein.

Dritter Kriegsknecht
(der sich derweilen teilnahmslos auf einer Bank gerätelt hat, singt vor sich hin).

Dich, süß lächelnde Lalage, dich werd' ich ewig lieben. Dich, süß lächelnde Lalage —

Zweiter Kriegsknecht (ärgerlich).

Du, nun hör endlich mal auf, nach deiner Lalage zu heulen. Bis du nach Rom zurückkommst, ist die längst Großmutter.

Dritter Kriegsknecht (steht die Arme reckend auf).

Ach ja!

Zweiter Kriegsknecht (auf die Mägde weisend).

Giebt es hier nicht Weiber genug?

Eliakim.

Weißt du das nicht? Ich les' im Gesetz Tag und Nacht.

Pasur.

Dann vergieb, Nachbar, und zeig mich nicht an. Ich hab' gesündigt aus Unwissenheit. Mir ward angst vor den Kriegsknechten, die da drüben eingezogen sind — aber ich geh' schon. (Schleicht vor seinen Laden zurück.)

Erster Kriegsknecht
(zu dem zweiten, welcher sein Schwert schärft).

Du, Markus, was hantierst du so wütend an deinem Genickfänger herum? Dreinzuhauen giebt's nichts. Diese verdammten Juddäer haben genug. Die machen so bald keinen Aufruhr mehr.

Zweiter Kriegsknecht.

Wer weiß? Ich hab' einen Blutgeruch in der Nase, seit gestern das Weibsbild da einzog. Im Hause des Herodes geht's kunterbunt her. Und was ihre sogenannten Fürsten betrifft, da sind sie kitzlig.

Erster Kriegsknecht.

Hier in Judäa haben sie doch keinen. Da sind wir die Herren.

Zweiter Kriegsknecht.

Herren sind wir überall, ob so ein Herodes da ist oder nicht.

Erster Kriegsknecht.

Was geht eigentlich die hier zu Jerusalem der Vierfürst von Galiläa an?

Zweiter Kriegsknecht.

Ja, was geht den Vierfürsten von Galiläa Jerusalem an? Und doch kommt er zwei- oder dreimal im Jahre hergezogen, sich an den Fliesen des Tempels die Nase zu reiben, und dann zieht er wieder ab. Das verlangt ihr Gott so, sagen sie. Verrücktes Volk!

Erster Kriegsknecht.

Und wir müssen als Ehrenwache dabeistehn. Für einen römischen Bürger ein saubres Geschäft.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Badidja (und) zwei andere Mägde (mit Krügen auf dem Haupte treten aus dem Palast und gehen zum Brunnen, wo sie Wasser schöpfen).

Zweiter Kriegsknecht.

Dummkopf! Wir thun ja bloß so, als ob wir ihm Ehre erweisen. In Wahrheit bewachen wir ihn. Na, nun wird er ja bald dasein.

Dritter Kriegsknecht
(der sich derweilen teilnahmslos auf einer Bank gerăkelt hat, singt vor sich hin).

Dich, süß lächelnde Lalage, dich werd' ich ewig lieben. Dich, süß lächelnde Lalage —

Zweiter Kriegsknecht (ärgerlich).

Du, nun hör endlich mal auf, nach deiner Lalage zu heulen. Bis du nach Rom zurückkommst, ist die längst Großmutter.

Dritter Kriegsknecht [illegible]

Ach ja!

Zweiter Kriegsknecht [illegible]

Giebt es [illegible]

Dritter Kriegsknecht.

Ueh — die! Das sind Judenmägde. Die möchten wohl, aber für die steht Todesstrafe darauf.

Zweiter Kriegsknecht.

Verrücktes Volk!

Dritter Kriegsknecht.

Wenn die Fremden nicht wären! Uebrigens hab' ich kein Vergnügen an diesen Asiaten. Das wäscht sich den ganzen Tag, und schließlich stinkt's doch. Hä! — Gestern nacht hat mir ein syrisches Liebchen ihr Halsband geschenkt. Da! Wollen wir drum würfeln?

Zweiter Kriegsknecht.

Zeig her! Ich halte fünfzig Denare.

Dritter Kriegsknecht.

Gauner! Hundertfünfzig!

Zweiter Kriegsknecht.

Gut.

Erster Kriegsknecht.

Ich auch!

Dritter Kriegsknecht.

Kommt!

(Alle drei in die Wachtstube ab.)

Dritte Scene.

Eliakim. Pasur. Hadidja (und die) zwei anderen Mägde. Zwei Priester (die Mitteltreppe herabkommend).

Erster Priester.

Ihr Mägde, seid ihr aus dem Palast?

Babidja.

Ja, Priester.

Erster Priester.

Meldet uns eurer Herrin.

Babidja.

Unsere Herrin, Priester, ist dem Vierfürsten Herodes entgegengegangen, bis vor das Thor, ihn zu empfangen.

Erster Priester.

Wann kehrt sie wieder?

Babidja.

Das wissen wir nicht, Priester. Das hängt von dem Kommen des Fürsten ab.

Erster Priester.

Begehrst du unsern Segen?

Babidja.

Nein. (Sie geht mit den zwei Mägden in das Innere des Palastes.)

Die beiden Priester (sehen sich verblüfft an).

Der erste Priester

(bemerkt Eliakim und Pasur, die vor ihren Thüren sitzen, und erhebt die Hände — salbungsvoll).

Gesegnet seid ihr, die —

Eliakim.

Niemand hat Euren Segen begehrt.

Die beiden Priester (sehen sich wieder an).

Der zweite Priester (wütend).

Das sind auch welche aus der Schule der Pharisäer.

Der erste Priester.

Wir halten den Tempel. Uns dienen sie doch. Komm.

(Die beiden Priester ab.)

Vierte Scene.

Eliakim. Pasur.

Pasur (sich demütig nähernd).

Vergieb, Nachbar, jetzt liest du wohl nicht mehr im Gesetz?

Eliakim.

Nein.

Pasur.

Ach, das wird ein elendes Passah für uns Handelsleute! Sieh her, was ich alles eingekauft hab'! Da ist das heilige Granatholz, um das Lamm daran zu braten, da sind die Gewürzlein, um den heiligen Süßbrei damit zu bereiten, da sind die heiligen Bitterkräuter, Kresse, Lauch und Lorbeerrosen — alles ist da, genau nach der Vorschrift. In sechs, in spätestens sieben Stunden fängt das Fest an, und dann bleib' ich sitzen mit meinem ganzen Vorrat. O weh mir, weh mir!

Eliakim.

Nun, hab' ich nicht auch vornehmlich oder lauter heilige Sachen? Da sind die allerfeinsten Zizith, schöne Quasten aus weißer und auch hyazinthblauer Wolle. Und meine Tephillim sind die schönsten Tephillim, die ein Sohn Abrahams hat je getragen beim Morgengebet. Abraham selbst hat nicht getragen schönere Tephillim. Mir ist, ich hab' davon achtzehn Dutzend. Aber du sollst nicht sorgen um leibliches Wohlergehn, sondern lesen im Gesetz, so steht geschrieben.

Pasur.

Wer mit Früchten und Gemüse handelt, Nachbar, der hat es nicht so leicht, ein gerechter Mann zu sein vor dem Herrn. Deine Wolle hält es aus, bis der Herodes wieder weg ist samt seinem neuen Weibe.

Eliakim (die Faust gegen den Palast schüttelnd).

O Greuel, Greuel, Greuel!

Pasur.

Ja, dies war sonst immer ein guter Geschäftsplatz. Aber diesmal wächst ja das Gras vor dem Palast.

Eliakim.

Nur die Priester gehn aus und ein.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Ein Bürger Jerusalems (der seinen Krug am Brunnen füllt).

Der Bürger (kläglich).

Nachbar, lieber Nachbar!

Eliakim.

Was giebt's?

Der Bürger.

Du bist ein gerechter Mann, du kennst das Gesetz. Du sollst gebenedeit sein, wenn du mir giebst 'nen Rat. Mein armes Weib hat sich ihren Fuß verrenkt auf dem Felde, der ist heiß und geschwollen, und nun begieß' ich ihn mit kaltem Wasser aus dem Brunnen. Und das ist gut. Aber in kurzer Zeit beginnt das Fest. Darf ich dann fortfahren mit der Begießung?

Eliakim.

Sabbathschändung! Bist du des Todes schuldig.

Der Bürger.

Herr, ewiger!

Eliakim.

Ja, hätte sie einen kranken Hals, dann dürftest du ihr Heilmittel in den Mund thun, das erlaubt das Gesetz ... Fuß? — Nein!

Der Bürger.

Aber schlägt nun der Brand zu?

Eliakim.

Ja, schlägt der Brand zu und ist Lebensgefahr, dann erlaubt es das Gesetz.

Der Bürger (verzweifelt aufschreiend).

Aber dann ist es ja zu spät!

(Ein Mann in faltigem Mantel ist derweilen aus der hinteren Gasse gekommen und schaut ruhig zum Palast des Herodes empor.)

Eliakim (erschrocken auf ihn weisend).

Scht! ... Wenn dir dein Leben lieb. Sieh, dort den Mann. Das ist David, der Zeloten einer, die in der Wüste wohnen. Sie steigen in die Städte nieder mit einem kurzen Dolche unter dem Mantel. Und wo sie einen finden, der sich vergeht gegen das Gesetz in Worten oder Thaten, den treffen sie hinterrücks. (Da der Fremde näherkommt, aufstehend.) Gegrüßet seist du, heiliger Mann. Sieh, ich kenne dich wohl. Willst du deinen Knecht nicht segnen? (Der Fremde geht vorüber und verschwindet in der Gasse vorne links.)

Pasur.

Mir ist eiskalt geworden. Man kann sich ja vergehn und weiß nicht, wie.

Der Bürger.

Wieviel Stunden haben wir, bis das Fest beginnt?

Eliakim (nach der Sonne sehend).

Sechse.

Der Bürger.

So lange will ich noch kühlen . . . Was dann wird?
(Schleppt traurig seinen Krug von hinnen.)

Pasur.

Wahrlich, gehetzt wie die Hindinnen sind wir Hebräer. Wen der Römer nicht schlägt, den schlägt das Gesetz.

Sechste Scene.

Die Vorigen. (Die Bühne hat sich) **mit Volk** (halb gefüllt, das, in Erregung gestikulierend, zum Palast des Herodes emporblickt, darunter) **Hachmoni.** (Später) **Die Kriegsknechte.**

Eliakim.

Was giebt es da? Hachmoni, du, steh mir Rede. Was ist dem Volk?

Hachmoni.

Weißt du noch nicht? Johannes ist in der Stadt.

Eliakim.

Der Johannes giebt es viele.

Hachmoni.

Der Täufer, Mensch!

Eliakim.

Der Täufer? Der Priester und der Pharisäer Feind. Dem jeder Chabr den Tod geschworen hat? Habt ihr ihn endlich gefangen?

Bachmoni.

Du redest wie aus dem Schlafe. Wenn es zur Stunde einen Herrn giebt in Jerusalem neben dem Fluch des Römers, so ist er es. Er steht auf dem Markte und predigt, er steht vor dem Schafthor und predigt — was sag' ich? — predigt? Feuerbrände gehn aus seinem Munde, Skorpionen springen aus seinem Munde.

Eliakim.

Wider wen predigt er denn?

Bachmoni.

Wider den Herodes natürlich. Und seine Buhlerin. Und die Brut der Buhlerin.

Alle.

Nieder mit dem Herodes! Tod dem Herodes!

(Der erste und der zweite Kriegsknecht sind vor die Thür der Wachtstube getreten.)

Der erste Kriegsknecht.

Was schreit das triefäugige Gesindel?

Der zweite Kriegsknecht.

Tod dem Herodes! Was sagt' ich dir? Auf meine Nase kann ich mich verlassen! (Er lockert sein Schwert.)

Pasur.

Hütet euch! Die Kriegsknechte! (Das Volk weicht zurück.)

Der erste Kriegsknecht (lachend).

Es duckt schon — das Gesindel! (Sie gehen lachend hinein.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Amasai (und) Jorab (von vorne links, noch in der Gasse bleibend).

Amasai.

Da schau sie an! Scheinen sie nicht ein Schmutz und ein Gelächter vor dem Herrn? Wer, der als ein Chabr gottselig auf den Pfaden des Gesetzes wandelt, kann Gemeinschaft haben mit diesen Sündern?

Jorab.

Sie sind trunken von den Reden des Täufers und doch zu nüchtern, um wider den Stachel zu löcken. Damit sie sich wiederfinden, sprich zu ihnen.

Amasai.

Hinter dem Täufer? Lieber will ich einen tollen Hund beim Schwanze zäumen. Die gehn zum Tempel und opfern Saublut, wenn er es begehrt.

Jorab.

Und fangen können wir ihn nicht?

Amasai.

Damit wir als Herodesfreunde dastehn vor dem Volk! Den Ruhm überlaß den Priestern und den Sadducäern. Warum haben wir Pharisäer den Zorn hinuntergewürgt, den er auf die Gassen hinausschreit? Darum fällt das Volk ihm zu. Nun ist's zu spät für uns. Aber ich weiß, wie ich ihn fasse. Bei seiner Thorheit vom Messias faß' ich ihn. (Ein Beifallgeschrei erhebt sich im Volke.) Horch, so jauchzten sie sonst uns! (Sie ziehn sich nach links in die Gasse zurück.)

Achte Scene.

Die Vorigen (ohne) Amasai (und) Jorab. Johannes, (begleitet von) Josaphat, Matthias, Manasse (und einem neuen Haufen) Volks (erscheint hinten links).

Johannes

(wirft sich auf den Rand des Brunnens).

Josaphat.

Siehe, Rabbi, welche Macht dir gegeben ist! Sie wedeln wie die Hündlein. Jerusalem, die heilige, liegt dir zu Füßen.

Johannes.

Gebt mir zu trinken.

Manasse (schöpft ihm Wasser).

Bachmoni.

Da! Der große Prophet trinkt, gerade als wäre er unsereiner.

Pasur.

Das ist das Kamelhaar, mit dem er sich kleidet. Ach, das muß auf dem Leibe kratzen. Da sieht man's, daß er ein heiliger Mann ist.

Eliakim.

Aber den Wollenhändlern giebt er nichts zu verdienen. Wären alle so heilig, könnten wir betteln gehn.

Bachmoni.

Und seine Speise, erzählen die Leute, sind Heuschrecken und wilder Honig.

Matthias.

Weichet zurück. Sehet ihr nicht ein, daß ihr ihm lästig seid? (Sie weichen zurück.)

Josaphat.

Rabbi, vergieb. Das Volk harrt. Was befiehlst du ihm?

Johannes.

Dies ist des Herodes Haus?

Josaphat.

Ja, Rabbi. (Schweigen.) Rabbi, sag', was sollen sie thun?

Johannes.

Bin ich diesem Volk zum Herrn gesetzt? Der Hirt mag seine Schafe durch Dornen oder Blumen treiben. Mich dürstet nach der Oede. Mich verlangt nach meinen Felsen.

Josaphat (erschrocken).

Rabbi.

Johannes.

Ich habe die schlafenden Herzen geweckt, die trägen aufgepeitscht, den irrenden den Weg gewiesen. Ein einziger großer Zorn wider den Herodes flammt nun gen Himmel. Jetzt mögen sie mich ziehen lassen oder ihre Häscher nach mir senden. Aber noch hat kein Priester gewagt, mir in den Weg zu treten. Gleichviel. Mein Werk zu Jerusalem ist aus.

Matthias.

Mit nichten, Rabbi. Dein Werk beginnt. Wir stehen vor des Fürsten Einzug. Das Volk braucht einen, der es führt.

Johannes.

Wohin?

Matthias.

Wir wissen es nicht, Rabbi.

Johannes.

Weiß ich es denn? Bin ich einer, der seinen Willen in die Ketten eines Planes schmiedet oder anderen ein Netz von Berechnungen spinnt? Ich bin die Stimme eines Predigers in der Wüste. Dazu ward ich gesetzt. Kommt! (Er steht auf.)

Das Volk (nach vorn drängend).

Heil dem Johannes!

(Da er abgehen will, treten Amasai und Jorab ihm entgegen.)

Neunte Scene.

Die Vorigen. Amasai. Jorab.

Amasai.

Vergieb, großer Prophet, daß wir noch nicht zu deiner Taufe kamen.

Johannes.

Wer seid ihr?

Josaphat (leise).

Gieb acht, Rabbi. Sie tragen den breiten Saum der Pharisäer. Ihre Brüder sitzen im hohen Rat.

Amasai.

Fleißige Schriftgelehrte sind wir, einfache Männer, denen das Studium des Gesetzes mehr der Ehren brachte, als sie verdienen.

Johannes.

Mag sein. Doch was begehrt ihr?

Amasai.

Unterschiedliches von deinen Werken kam zu unsern Ohren. Viele sagen, du wärest Elias. Und andere wiederum sagen, du seiest mehr denn er. Wir glauben dieses gern, auch ohne daß du seine Wunder thust, denn gewißlich hast du in deinem Herzen Gründe, diese deine Wunderkraft — an der wir nicht zweifeln — vor uns geheim zu halten.

Pasur.

Hat er denn nicht Wunder gethan?

Eliakim.

An mir hat er kein Wunder gethan.

Pasur.

So, so!

Amasai.

Auch hören wir vieles über deinen gottseligen Wandel, daß du fastest und betest gleich einem, dem Speis' und Trank und irdische Rede ein Ueberfluß ward. Auch wir fasten, auch wir beten, und unsere Begierde nach Gutthat will sich nicht sättigen. Aber das Gesetz ist härter noch und eifriger als wir. Drum begnad' uns mit deiner Lehre, Rabbi, und sag': wie sollen wir's halten mit dem Gesetz?

Johannes.

Wie? Legt ihr mir Fallstricke und bedecket eure Gruben mit buntem Reisig? Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? ... Wehe euch, wenn er kommt, der stärker ist als ich ... Er hat seine Wurfschaufel schon in

seiner Hand ... Er wird seine Tenne — fegen. Den Weizen wird er in seine Scheune sammeln, aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer.

Pasur.

Von wem redet er?

Hachmoni.

Still, er redet vom Messias.

Eliakim.

Welcher Messias?

Jorab.

Komm, Amasai! Vor diesem bangt mich.

Amasai (ihn mit der Hand abwehrend).

Wir sind dir genaht als Bittende, du aber hast uns gescholten. Mag dem so sein, denn weil du uns schaltest, so nehm' ich an, du habest ein Recht dazu. — Der, von dem du sprichst, daß er kommen soll, hat dir das Recht hierzu wohl gegeben. Ist es nicht also? (Schweigen.) Siehe, Volk Israels, dein Prophet schweigt ... Wenn ihm sein Messias, der Messias, von dem er predigt in seiner Wüste und nunmehr auf den Märkten, das Recht nicht gegeben hat, uns zu schelten, woher nahm er es sonst? Ihr kennet uns; wir sind schlichte und gottesfürchtige Männer, die dem Gesetz nacheifern in allen Dingen —

Einer aus dem Volke.

Wer ist dieser?

Eliakim.

Amasai, der weise Schriftgelehrte.

Volk (murmelnd).

Hört ihr, Amasai!

Ein anderer.

Rabbi, willst du uns nicht segnen?

Amasai.

Ja, die sozusagen selber ein Stück sind vom Gesetz. Und wir haben diesem nie ein Uebles gethan. Wenn er also uns Feind ist, so ist er es nur, weil er dem Gesetze Feind ist.

Johannes.

Du lügst!

Amasai.

Gut, wenn ich lüge, so belehr uns doch, großer Prophet, wie hältst du's mit dem Gesetz?

Josaphat (leise).

Ja, Rabbi, erkläre dich! Das Volk erwartet es so.

Johannes.

Mit dem Gesetz, vor dem ihr und euresgleichen steht als Hüter und als Wissende, habe ich nichts zu schaffen. (Bewegung im Volk.)

Josaphat (leise).

Rabbi, bedenk! Vergreife dich nicht.

Johannes.

Aber nicht das Gesetz hasse ich. Ich hasse euch. Denn schwer liegt eure Faust auf diesem Volk. Und eure Gutthat ist sein Wehe.

Amasai.

Das solltest du uns noch beweisen, großer Prophet.

Johannes.

Wer seid ihr, ihr Schleppfüße und Allweltswegweiser, daß ihr das Gesetz und des Gesetzes Erfüllung als eurer Sippen Erb' und Eigentum zu besitzen wähnet? Hier kriecht ein geknechtetes Volk unter geschwungenen Geißeln, mit einer Welt Last auf dem Rücken, geduldig seinen Weg entlang, und ihr wollet ihm sagen, wie es zu kriechen hat?

Amasai.

Ja, irgendwie muß es doch kriechen, großer Prophet!

Johannes.

Glaubst du? Aus dem Staube aufstehn, das muß es.

Amasai.

So haben die Aufrührer zu allen Zeiten gesprochen, und das Ende war Kreuz und Galgen. Du, den sie den großen Propheten nennen, hör mich an. Als der Herr sein Volk erlöset hat zum erstenmal, weißt du, wodurch er das that? Durch das Gesetz. Und als er es erlösete zum andernmal, weißt du, wodurch er das that? durch das Gesetz . . . Und wenn wir dieses Gesetz hüten und bewachen und wachsen lassen aus sich selbst, wie der Weizenhalm wächst aus sich selbst und schwillt tausendfältig zu tausendfältigem Segen, zu welchem Ende thun wir's? Um der Erlösung willen. Denn in uns allen lebt dieselbe Hoffnung. Nur machen wir keinen Lärm damit auf den Gassen.

Volk (murmelnd).

Da hat er recht. Ja, da hat er recht.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Eine Schar Pilger (ist nach und nach aufgetreten und löscht ihren Durst aus dem Brunnen. Darunter) Simon (der Galiläer).

Amasai.

Da — schau um dich! Schau, diese Pilger! Aus fernen Landen kamen sie mit ihren Ränzlein. Aus Aegypten und vom Euphrat, aus Syrien, ja selbst aus der verfluchten Römerstadt. Sie achteten nicht Hunger und Durst, nicht Sonnenbrand und Wegstaub. Und weshalb kamen sie? Um desselben Gesetzes willen, das ich und meinesgleichen weiß und hüte. Und wenn du sagest: Mit diesem habest du nichts zu schaffen, und wiederum: das Gesetz hassest du nicht, so erkläre uns: Welches Gesetz liebest du? Wo hören die Gebote auf, die der Herr seinem Volke gegeben hat und wo beginnt das thörichte Menschenwerk? Belehr' uns, großer Prophet, und schilt uns nicht!

Johannes (schweigt, unsicher geworden).

Josaphat (leise).

Ich habe dich gewarnt, Rabbi.

Amasai (mit einem Hohngelächter).

Nun sehet ihr alle, seht! Mich dünket, der große — (Da ein Weib, kränkelnd, schwerbeladen, ihm zufällig nahe gekommen ist, sich zornig umwendend.) Rühr mich nicht an, auf daß ich nicht unrein werde. Siehst du denn nicht, ich bin ein Chabr.

Simon, der Galiläer (zum Weibe).

Nein, rühr ihn nicht an, auf daß du nicht unrein werdest.

Amasai.

Wa — a —?

Simon, der Galiläer.

Denn, die sich Chaberim nennen, die Pharisäer, sind unrein durch sich selbst. Komm! (Er führt das Weib zum Brunnen.)

Amasai.

Er lästert Gott!

Murmeln im Volk.

Er lästert Gott!

Amasai.

Ein Chabr unrein? Ein Mann, der nichts thut morgens und abends und Tag und Nacht wie das Gesetz zu erfüllen, der da übet die heiligen Waschungen mehr als dreimal zu viel, der Sabbaths dasitzt wie ein — wie ein Grabstein, der einen Segen spricht über das Brot und zwei über das Gesalzene, der — der — (halberstickt) — ein Chabr unrein!

Johannes.

Wahrlich, ich wußte die Antwort nicht auf seine zweischneidige Frage, da hat er sie euch selbst gegeben.

Amasai.

Und mögen gleich sieben Säue in dir sitzen, du — großer Prophet, gegen den erscheinst du mir wie ein Heiliger. (Zum Galiläer.) Welches ist der böse Geist, der dich besessen hält, Mann? — Bist du ein Jude? Woher stammst du? Wie ist dein Name?

Matthias (leise).

Sag' deinen Namen nicht. Er will dich verderben.

Simon, der Galiläer (ruhig).

Ich bin ein Jude, heiße Simon und komm' aus Galiläa.

Amasai.

Und als einer, der da kennet Gesetz und Opfer —

Simon, der Galiläer.

Höher denn Gesetz und Opfer ist die Liebe. (Bewegung des Entsetzens im Volke.)

Amasai.

Seht ihr es nun, daß er des Gerichtes schuldig ist? (Er spricht leise und eifrig auf das Volk ein.)

Johannes
(ist in großer Aufregung an den Galiläer herangetreten).

Wer hat dich das gelehrt? (Da jener schweigt, dringender.) Wer hat dich das gelehrt?

Matthias (rasch, leise zum Galiläer).

Eh' sie dich fangen, flieh!

Simon, der Galiläer (schüttelt den Kopf).

Johannes.

Dies Wissen deines Herzens, einfältig und fürchterlich, vor dem mir grauet, das stammt nicht von dir. (Das Volk, von Amasai aufgehetzt, dringt auf den Galiläer ein.) Zurück von ihm! Im Namen dessen, der da kommen soll, zurück von ihm! (Das Volk weicht zurück.)

Pasur.

Du spielst mit unserer Sehnsucht, Mann, wie man mit Kindern spielt.

Amasai.

Ja, jetzt hab' ich auch dich, du, der du ein verdürstendes Volk vergiftest mit schmutzigem Wasser. Wo ist er, der da kommen soll? Wo ist dein Messias? Wo ist

der König der Juden, von dem du schreist? Jetzt zeig' ihn uns!

Das Volk (wütend).

Wehe dir, wenn du ihn uns nicht zeigst! (Tuben ertönen hinter der Scene oben. Plötzliches Schweigen. Die Kriegsknechte treten aus der Wachtstube.)

Johannes (stark).

Da kommt der König der Juden, den ihr verdient!

Elfte Scene.

Die Vorigen. Herodes. Herodias. Salome (mit ihrem Gefolge erscheinen oben im Hintergrunde). **Die Schar der Kriegsknechte** (mit ihrem) **Obersten** (hat sich an der Palastpforte aufgestellt. Der Zug steigt herunter. Schweigen).

Einer aus dem Gefolge.

Heil dem Herodes! (Alles bleibt still.) Nun schreit doch, ihr Hunde.

Herodes.

Was gafft das Volk? (Zum Obersten der Kriegsknechte.) Ihr, die ihr mich hüten sollt, nach Roms Befehl, was treibt ihr sie mir — nicht aus dem Wege?

Die Kriegsknechte

(dringen auf einen Wink ihres Obersten mit gefällter Lanze auf das Volk ein).

Amasai (der in der vordersten Reihe steht, wendet sich mit einem gellenden) Wehe mir! Wehe mir! (zur Flucht).

(Jorab folgt ihm, das Volk weicht mit leisem Angstgeschrei zurück. Nur Johannes bleibt hocherhobenen Hauptes auf seinem Platze, Herodes mit den Blicken messend.)

Salome (ihren Schleier hebend).

Mutter, sieh jenen Mann. Derselbe stand auf dem

Markte, auch vor dem Thor, überall, wo wir vorüberschritten.

Herodias.

Und überall war Murren um ihn her.

Salome.

Sieh! Es gehen Blitze aus seinem Auge. Mutter, sieh!

Herodes.

Kommt, ihr Frauen! Und haben die frommen Bürger Jerusalems verlernt, wie man dem Stamme des großen Herodes Willkommen jubelt, so hoff' ich, (mit einem Blick auf den Obersten der Kriegsknechte) Rom wird sie's wieder lehren.

Der Oberste (zuckt leise lächelnd die Achseln).

Herodes.

Ich bitte, kommt!

(Herodes, Herodias, Salome gehen mit ihrem Gefolge in den Palast, die Kriegsknechte in die Wachtstube.)

Zwölfte Scene.

Johannes. Josaphat. Matthias. Manasse. Hachmoni. Pasur. Das Volk.

Hachmoni
(an der Spitze des Haufens, der nach vorne drängt).

Vergieb uns, großer Prophet. Die Pharisäer sind feige entwichen. Siehe, an dich klammern wir uns nun! Hilf uns!

Das Volk.

Hilf uns!

Johannes (wie im Traume).

Saget mir an, wo kam der Mann aus Galiläa hin?

Manasse.

Rabbi, wir wissen es nicht.

Johannes.

So such' ihn. Bring' ihn mir.

Manasse.

Ja, Rabbi.

Johannes.

Was begehret ihr?

Alles Volk.

Bleib bei uns, großer Prophet! Hilf uns! Wir flehen zu dir!

Johannes (mißtrauisch grübelnd).

Matthias, Josaphat, sagte er nicht: die Liebe?

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Saal römischen Styls im Palast des Herodes. Auf der rechten Seite ein säulengetragener Altan, welcher die ganze Tiefe der Bühne erfüllt und zu dem seitlich eine Treppe hinanführt. Auf dem Altan eine Thür zu den Zimmern der Salome. Darunter zu ebener Erde eine andere Thür. In der Mitte des Hintergrundes der Haupteingang. Links ein Fenster. Unweit davon ein Ruhebett mit anderem Gerät. Rechts zwischen zwei Säulen des Altans ein Prunksessel. Teppiche und Raubtierfelle. Wohnlich in römisch-orientalischer Mischart.

Erste Scene.

Maecha, Mirjam, Abi (auf dem Altan, nach ihnen) **Salome.**

Die Mädchen
(treten vorsichtig ein und lauschen hinunter).

Salome (durch die Thür).

Ist alles leer?

Maecha.

Kein Laut.

Salome.

So kommt.

(Sie huschen die Treppe hinab.)

Salome.

Ah, hier ist's hell, und in den Wänden mag man sich

spiegeln . . . Wißt ihr, warum man uns plötzlich einsperrt oben in den Kammern? Gestern durften wir frei durch alle Gänge schweifen, durften schleierlos tanzen in den Gärten und durch die Fenstergitter hinter Vorübergehenden her spotten, und heute in den Stunden, seit mein Oheim kam, sitzen wir harrend in Asche und Trübsal . . . Warum? Weiß niemand, warum?

Maecha.

Herrin, das Haus ist nun gefüllt von Fremden, die gestern nicht da waren. Und die Männer, sagt man, die der Vierfürst im Gefolge hat, schleichen gern hinter Jungfrauen her.

Salome.

Sie sollen nur kommen. Ich fürchte mich vor keinen Männern . . . Sie sind mir recht so, wie sie sind. Ich lieb' sie, wie sie sind.

Abi.

Kennst du Männer, Herrin?

Salome.

Die aus unserem Volk die mein' ich nicht. Die tragen ihre Bärte wie Wülste auf den Backen, und eh' man sich's versieht, stehn sie barfuß da . . . Und dann sagt man — das lieb' ich nicht . . . Aber als ich einmal mit meinem Vater in Antiochia war, da sah ich bleiche Jünglinge mit goldbraunem Gelock, die trugen rote Schuhe und dufteten . . . Das seien Griechen, sagte mein Vater, wirkliche Griechen aus Hellas . . . Sie lächelten, und dann hab' ich geschaudert . . . Warum stehst du so mürrisch da, Mirjam, und hörst nicht, was ich rede? Es mißfällt dir wohl, was ich rede . . . Lach, oder ich schlage dich . . . Wenn du nicht lachst, lass' ich dich peitschen.

Mirjam.

Laß mich peitschen, Herrin.

Salome.

Wo warst du diese Nacht? Die Palastwächterin sagte, du wolltest deine Muhme besuchen ... Du hast wohl einen Liebsten! Sag, hast du einen Liebsten? (Schmeichlerisch.) Sprich mir von ihm, leise, und ich will dir eine goldene Spange schenken.

Mirjam.

Ich habe niemanden, der mich liebt, Herrin ...

Salome.

Eure Rede schmeckt schal, ihr Judäerinnen, und eure Augen heucheln. Und doch lieb' ich Jerusalem. Ein purpurner Dunst liegt auf seinen Dächern. Und mir ist, die Sonne küßt heimlich zu Jerusalem. Doch das versteht ihr nicht ... Dazu muß man das Blut des großen Herodes in seinen Adern haben. Meine Mutter, die hat's ... Und von ihr hab' ich's ... Und ob sie auch murren zu Jerusalem, meine Mutter that klug, daß sie jenem davonlief. Denn dieser hier ist mehr als er ... Und weil sie so klug war — und doch so thöricht, darum lieb' ich sie und will ihre Thorheit mit ihr tragen. (Sie wirft sich auf das Ruhebett.) Dem Oheim Herodes gefall' ich nicht übel ... Ich hab's wohl gemerkt, daß er verstohlene Blicke nach mir sandte ... Wenn meine Mutter mich schilt, dann weiß ich, womit ich sie ärgere. (Trällert.) Ich bin eine Blume zu Saron, und eine Rose im Thal ... Kommt mein Freund nicht in seinen Garten und esse von — — Mirjam, wohin führt dieses Fenster?

Mirjam.

Ich weiß nicht, Herrin. Ich kam noch nie in diesen Saal.

Salome.

So geh und sieh.

Mirjam
(sieht zum Fenster hinaus und fährt zusammen).

Salome.

Warum erschrickst du?

Mirjam.

Erschrak ich, Herrin?

Salome.

Nun sag', was siehst du?

Mirjam.

Um einen Brunnen herum steht vielerlei Volks ... und — —

Salome.

Und?

Mirjam.

Ich kann nicht ...

Salome (steht auf und geht zum Fenster).

Ah! (Sie blickt eine Weile schweigend hinaus.) Mirjam, wer ist jener?

Mirjam (verwirrt).

Wen meinest du, Herrin?

Salome.

Giebt es mehr als den einen? ... Mirjam, du holde, braune Mirjam! (Halb drohend.) Verleugne ihn nicht!

Mirjam.

Er ist — Johannes — der Täufer!

Abi, Maecha (neugierig herzueilend).

Der Täufer?

Salome.

Sei er, wer er sei ... Schaut, wie das Volk ihn flehend umdrängt! Habt ihr von eurem Thale her je einen Felsen gesehn sich neigen? Er neigt sich nicht — hahaha. Der nicht ... Nur — wenn — vielleicht — (Sie reckt die Arme.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Herodias (durch die Mitte).

Maecha.

Herrin, deine Mutter!

Die drei Mädchen (fliehen vom Fenster zurück).

Herodias.

Was treibt ihr hier, ihr Mägde? ... Salome, du? — soll man sagen, daß wir schlechte Zucht nach Jerusalem tragen?

Salome
(in der Absicht sie zu verwunden, doch äußerlich demütig).

Mich dünkt, so sagt man, Mutter.

Herodias (auffahrend).

Geh!

Salome.

Ja, Mutter! (Sie geht hinüber und hält zwischen den Säulen des Altans inne.)

Herodias.

Bleibt, ihr Mägde! . . . Ihr seid Judäerinnen?

Maecha.

Ja, Herrin.

Herodias.

Es kam Botschaft zu mir, daß einer, den sie den Täufer nennen, Aufruhr predigt in den Gassen. Wer von euch kennt den Mann?

Maecha.

Diese hier.

Abi.

Sie hat es eben gestanden.

Herodias.

Was weißt du von ihm?

Mirjam.

Daß ich in dieser Nacht betend zu seinen Füßen saß.

Salome (vortretend).

Du? Du?

Maecha.

Vergieb, Herrin! Soeben noch stand er dicht vor dem Palast.

Herodias.

Zeigt ihn mir.

Maecha (vom Fenster her).

Jetzt ist er fort.

Herodias (zu Mirjam).

So eil ihm nach, bis daß du ihn gefunden hast, und bring ihn heimlich (nach rechts unten weisend) durch jene Thür.

Salome.

Sie soll nicht. Ich will nicht ... Sie nicht ...

Herodias.

Weshalb soll sie nicht?

Salome (Mirjam umschlingend).

Sie ist mir die liebste. Ich will sie nicht von mir lassen! (Geht zu Herodias hinüber, bettelnd.) Mutter!

Herodias.

Bist du noch so sehr ein Kind und — — (Zu Mirjam.) Geh!

Salome (drohend).

Mirjam!

(Mirjam ab.)

Herodias.

Und trägst schon den Zahn einer Schlange in deinem Munde?

Salome

(kniet auf dem Ruhebett vor ihr und hält ihre Hüften umschlungen).

Vergieb, Mutter! Wir sind nicht wie die andern! ... Wir stechen, wen wir lieben.

Herodias (leise).

Und wen wir hassen?

Salome (leise).

Den küssen wir.

Herodias (lachend).

Kind! (Sie küßt sie.)

Salome (lachend).

Du küßtest mich.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Der Palasthauptmann.

Der Palasthauptmann.

Mein Gebieter, der Vierfürst Herodes, begehrt dich aufzusuchen, Herrin.

Herodias

(zieht in aufsteigender Angst Salome den Schleier über das Gesicht).

Geh — eile dich — geh!

Salome.

Mutter, mir graut vor den Kammern. Darf ich nicht um dich sein?

Herodias (nach der Thür blickend).

So geh!

Salome

(geht mit den Gespielinnen langsam die Treppe hinan).

Herodias.

Du bist der Hauptmann im Palast?

Der Palasthauptmann (verneigt sich).

Herodias.

... So lege Wächter vor jene Thür. Wer eintritt, geht nicht mehr hinaus ... Und schweige!

Der Palasthauptmann.

Wer dich sah, weiß, daß du die Herrin bist. Wie sollte ich Armer nicht schweigen? (Er geht zur Thür.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Herodes. Gabalos. Merokles. Jabad. Der Palasthauptmann (nach ihrem Eintritt ab).

Herodes.

Fürstin, wer lange eines Augenblickes harrt, der will seine Gunst auch voll auskosten. — Darum — (er küßt sie auf Stirn und Mund) vergieb!

Herodias.

Du hast geruht, du bist gestärkt?

Herodes.

Das solltest du mich nicht fragen. Mein Vater war einer von denen, die nimmer müde werden. Da wird dem Sohne das Polster frühzeitig zum Verbrechen; und — (Er bemerkt Salome, die, den Schleier ein wenig lüftend, vom Altan auf ihn niederschaut und, nachdem sie sich bemerkt sieht, verschwindet.)

Herodias.

Du schweigst?

Herodes.

Deine Tochter ist nicht mit dir?

Herodias (trocken).

Nein.

Herodes (nicht schmunzelnd vor sich nieder).

Ja doch — gewähre mir, Herrin. Dies meine Freunde, damit ich nicht sage Diener, denn das sind sie nicht.

Merokles.

O, Herrin, sie sind es, damit sie Freunde sein dürfen.

Jabad.

Und sie sind Freunde, damit sie dienen dürfen, Herrin.

Gabalos.

Und bezahlt werden sie für beides, o Herrin.

Herodes (lächelnd).

Der Spitzbube, dessen syrisches Mundwerk du eben kennen lerntest, ist Gabalos aus Antiochia. Du siehst, ich dulde seinen Spott.

Gabalos.

Denn auch Herodes, der Große, hielt sich einen Narren.

Herodias.

Doch nahm er bisweilen auch einen zweiten, sagt man, nämlich, bevor er den ersten ertränken ließ.

Gabalos
(verneigt sich lächelnd, dann wendet er sich mit einer Grimasse zur Seite).

Herodes.

Dieses ist Merokles, der Rhetor. Seine Stimme reicht weit. Sie hört man in Rom, wenn man die meine zu überhören meint.

Merokles.

Aber nicht eher werde ich ihrer froh werden, als bis sie dich, Herrin, mit dem Rufe grüßen darf: Heil dir, o Königin.

Herodias
(zuckt zusammen und lächelt, dann wechselt sie einen Blick mit Herodes).

Merokles (zu Gabalos tretend, leise).

Du trafst gut, ich traf besser.

Herodes.

Und als Gegenstück zu diesem kühlen Schwärmer hier: Jabad, der Levit, mein Licht und mein Gewissen, sobald

ich den jüdischen Boden betrete. Denn, beim Bacchus, er weiß in jedem Augenblick, was ich zu thun habe, um nach Art meines frommen Volkes fromm zu sein.

Gabalos (leise).

Er thut, als habe er's vergessen.

Merokles (leise).

Denn er glaubt, auf diese Weise dem Vater ähnlicher zu sein.

Herodes.

Was, um ein Beispiel zu wählen, gebietet mir dieser heilige Augenblick?

Jabad.

Die Sonne neigt sich, o Herr. Dein Passahlamm, jährig und ohne Fehle, ist im Tempel geschlachtet worden. Es liegt im Hof, auf daß es gesegnet werde. Du als der Herr und Vater dieses Hauses —

Herodes.

Muß es selber thun?

Jabad.

Dein erhabener Vater that es nicht, und darum grollte ihm das Volk.

Herodes.

Segnen ist reinlicher als Schlachten. Ich werd' es thun. Jawohl, ihr weisen Griechen, so dient man den Göttern, um über Menschen zu herrschen. Und schließlich dient man umsonst. (Er winkt ihnen ab. Zu Jabad.) Bereite alles. Ich folge dir.

(Gabalos, Merokles, Jabad ab.)

Fünfte Scene.

Herodes. Herodias. (Später) **Salome** (mit) **Maecha** (auf dem Altan).
(Herodes und Herodias stehen eine Weile schweigend einander gegenüber.)

Herodias.

Bist du zufrieden?

Herodes.

Deine Güte erdrückt mich. Wichtiger erscheint mir, ob du es bist.

Herodias (seinen Hohn fühlend).

Ich habe drei Nächte lang kein Dach über meinem Haupte gehabt. Als eine graue Landläuferin strich ich im Wegstaub dahin. Meine Dienerinnen fielen ab von mir. Nur Salome verließ mich nicht. Ihr raubte ich den Vater. Dem Vater sein Kind. Was ich dem Gatten raubte, mußt du besser schätzen, als es mir geziemt. Siehe, so viel that ich für dich.

Herodes.

Ich habe mein Weib verstoßen, das mir auch von ihrer Liebe sprach. — Sie floh zu ihrem Vater. — Der rüstet den Krieg, um die Schmach seines Kindes zu rächen, und mir fehlt nur ein Kleines: das Heer . . . In Rom droht mir Ungnade. Mein Bruder flucht mir. Judäa zeigt mit Fingern hinter mir her . . . Siehe, so wenig that ich für dich.

Herodias.

Und dieses Wenige gereut dich nun?

Herodes.

Nein . . . doch vergieb, wenn ich dich tadle, daß du zu früh kamst.

Herodias.

Nie hörte man ein wärmeres Willkommen als dies „zu früh“.

Herodes.

Wende meine Worte nicht zum Bösen, das bitt' ich dich.

Herodias.

Daß mich die Sehnsucht trieb, davon wag' ich nicht zu reden.

Herodes (überlegen lächelnd).

Rede immerhin — rede.

Herodias.

Denn hast du die Tage nicht vergessen — der lauten Blicke und der schweigenden Eide — da jeder Atem ein Verlangen und jedes Wort ein Lechzen war?

Herodes.

Wie sollte ich ihrer vergessen, Liebe, wie sollte ich?

Herodias.

Und du gedenkst der Nächte nicht mehr, da irre Schritte zu den duftenden Gärten sich hinuntertasteten, da in das Fieber des großen Blühens zwei Nichtschlafende ihre Seufzer mischten.

Herodes.

Wie sollte ich nicht gedenken, Liebe, wie sollte ich nicht?

Herodias.

Ich habe mich in indische Gewänder gekleidet, ich habe Granatblüten über meinen Hals gestreut und Goldstaub in mein Haar, doch du siehst es nicht . . . Meine Rede ist bräutlich, doch du hörst sie nicht.

(Salome ist mit Maecha auf dem Altan erschienen, Herodes bemerkt sie.)

Salome.

Wart, laß mich sehen, ob er schon kam. (Sie schaut hinunter und nachdem ihre Blicke denen des Herodes begegnet sind, verschwindet sie wieder.)

Herodias
(seine Geistesabwesenheit gewahrend mit einem Aufschrei).

Du hörst sie wahrlich nicht.

Herodes (sich rasch fassend).

Wie denn? ... Das, was deine Güte bräutlich nennt in unseren Seelen, das vernahmen jene Gärten zur Genüge. Nun laß es schweigen. Heute scheint mir anderes zu thun.

Herodias.

Glaubst du, ich war träge? ... Hältst du mich für eine, die ein tägliches Abendopfer an Liebkosungen sich erbetteln kommt? Schau mich an! Nicht die Geliebte! ... Die ist nicht mehr ... Deine Herrin schau an.

Herodes.

Ich schaue — und schaue ein Weib, welches raset.

Herodias.

So wahr die Ehrsucht deine Herrin ist, so wahr der heimliche Grimm über dein eignes stets bereites Lächeln dich zerfrißt —

Herodes (erschrocken).

Wer sagte dir — woher —?

Herodias.

So wahr und wahrhaftig halt' ich dich. Soeben, als du sagtest, ich rase, da sannest du darüber, wie du mich schnell wieder fortjagen könntest ... Du Narr! ... So jage

das Wachen deiner Nächte fort und alles das, was du das Große nennst in dir, das Erbteil jenes Größeren, dem du nie gleichen wirst . . .

Herodes.

Weib — wie — (er würgt an seinen Worten).

Herodias (lächelnd).

So sprich dich aus. Denn wenn du mich nicht zur Liebe brauchst, vielleicht brauchst du mich, dir zuzuhören.

Herodes

(nachdem er etlichemal in großer Erregung hin und her gegangen ist).

Dem ich nie gleichen werde? . . . Was ist der, der im Zorne lieblich lächelt? Ein Feigling? . . . Was ist der, der nach zweien Seiten Fratzen schneidet? Ein Treuloser? . . . Was ist der, der den Speichel frißt aus dem Munde der Herrschenden? Ein Knecht? . . . Nein . . . Denn so that auch er . . . Aber zuzeiten, wenn ihm das Blut die Stirnadern bersten wollte, dann riß er das Schwert aus der Scheide und zerfleischte — Freund und Feind, gleichviel, was ihm den Weg kreuzte . . . Bis das Blut seiner Opfer ihm das Angesicht wieder bleich wusch . . . Bis den Allmächtigen zu Rom ein Schauder ankam vor solcher Kraft . . . Auch mir steigt das Blut in die Schläfen empor . . . auch ich will — — aber ich habe kein Schwert . . . Und so werd' ich denn weiter lieblich lächeln . . . werde weiter Fratzen schneiden nach zweien Seiten und den Speichel der Priester fressen — als der Sohn des Herodes — und sein Affe!

Herodias.

Und wenn die Priester des Tempels zu dir stünden als

Wall und Abwehr gegen das bißwütige Volk, würdest du minder an dir zweifeln?

Herodes.

An mir zweifle ich nicht. Und was du sagst, kann nie geschehn.

Herodias (geht zur Mittelthür und öffnet sie).
(Eine Thürhüterin tritt ein.)

Herodias.

Was hast du zu melden?

Die Thürhüterin.

Die zwei Abgesandten des Tempels, Herrin, kamen wieder mit neuer Botschaft vom Hohenpriester.

Herodias.

Führe sie in die Halle ... Dort sollen sie warten.
(Die Thürhüterin ab.)

Herodes
(mit einem Gelächter der Wut und des Schreckens).

Lärmen ihre Posaunen schon auf dem Wege? Dröhnt der große Fluch schon an der Thür?

Herodias.

Du irrst, mein Freund. Ein kleiner Segen kratzt an der Thür. Wenn es dir so beliebt, laß ihn herein.

Herodes.

Du träumst!

Herodias.

Hör' mich an. Warum ich übereilig vor dir in dies leere Haus zog? ... Seit der Stunde meines Kommens unterhandle ich mit den Priestern ...

Herodes.

Du? ...

Herodias.

Wie wenn du die Sünderin nicht versteckteſt vor dem Volk, sondern hocherhobnen Hauptes morgen mit ihr zum Tempel zögſt? Wär' es nicht ein heiteres Spiel, wenn der Hohepriester mit derselben Miene des väterlichen Knechts, mit der er einst die tugendhafte Mariamne begrüßte, auch deines Bruders entlaufenem Weibe entgegenlächelte?

Herodes.

Was verkaufteſt du ihm dafür?

Herodias.

Wenn es gegeben wird, wird es geschenkt.

Herodes.

Das mag dir einer glauben, der sie nicht kennt, die großen Viehschlächter des Altars.

Herodias.

Nun wohl. (Leise.) Wir sollen versprechen und verbürgen, nie wieder in Rom nach Judäa und dem Königtum zu trachten, (höhnisch) dann wolle man vielleicht erwägen.

Herodes.

Und was erwiderteſt du auf solchen dreisten, solchen —

Herodias.

Ich versprach ... Wie anders? ... Für mich ... Für dich auch ...

Herodes (auf sich weisend).

Noch war dieser Raub nicht dein! Und schon verrietſt du ihn?

Herodias.

Mir war doch, als hörte ich dich eben nach einem Schwerte schreien ... (Lächelnd.) Wenn du König sein wirst, dann wirst du eben alle töten, denen du versprachst, es nicht zu sein. Das ist so gut, als hättest du es niemandem versprochen.

Herodes (sie anstarrend).

Weib!

Herodias.

Glaubst du noch immer, ich zog aus um eines Kusses willen?

Herodes.

Mir graust vor dir! ... Doch wenn du auch die Priester niederzwangst, das Volk, das hunderttausendköpfige, das kennst du nicht. Sie haben dem eigenen Könige einst ihre Opferspenden an die Stirn geschleudert, sie haben des Barachia Sohn getötet zwischen Tempel und Altar. Und weißt du nicht, der Täufer ist in der Stadt?

Herodias.

Der Täufer! Laß mich sorgen für deinen Täufer!

Herodes.

Dem nahe nur, wenn du ein Richtschwert trägst, das rat' ich dir!

Herodias (lacht).

Sechste Scene.

Die Vorigen. Jabad (und) etliche Diener.

Jabad.

Vergieb, o Herr, das Lamm ist bereit.

Herodes.

Vorerst wollen wir die Priester hören, wenn es eurer, wenn es — unsrer Herrin so beliebt.

Herodias (nickt lächelnd).

(Alle ab.)

Siebente Scene.

Johannes. Mirjam (durch die untere Thür rechts).

Mirjam.

Hier mögest du ihrer warten, Rabbi ... Was befiehlst du deiner Magd?

Johannes (schüttelt den Kopf).

Mirjam (küßt ihm das Gewand. Ab nach oben rechts).

Achte Scene.

Johannes (bleibt eine kleine Weile allein. Dann) Salome. (Hinter ihr) Maecha, Abi (und) zwei andere Jungfrauen.

Salome

(tritt leise bis an die Brüstung, schaut auf Johannes nieder, sucht an ihrem Busen nach einer Blume und findet nichts, dann wendet sie sich zu Maecha zurück).

Gieb, was du im Gürtel trägst. (Sie nimmt die Rosen, die Maecha ihr reicht, und wirft sie hinab.) Er sah sie nicht ... Bringt mehr Blumen und eure Harfen bringt ... Maecha bleibt! Sonst wär' mir bange ... (Die Mädchen außer Maecha ab.) Du Wilder aus der Wüste Juda, der hassende Blitz deines Auges, mich wird er nicht fressen; ein anderes Feuer will ich in ihm entzünden, lieblich und krank wie meine Träume, wenn die Süße der Narzissen nächtlich zu meinen

Häupten duftet. (Die Mädchen kehren zurück.) Gebt her! ... Rosen — Zwei Arme voll! ... (Sie verbirgt den Kopf in den Blumen.) Nun hätt' ich noch Narzissen. Nein, bleibt und singt das Lied, das ich euch gestern lehrte, das zu Antiochia die Tänzerinnen singen ... Doch leise, daß er uns nicht scheu wird ... Wo ist Mirjam?

Abi.

Sie wollte nicht.

Salome (zwischen den Zähnen).

Sie wollte nicht! ... Er sah die Rose ... Er hebt sie auf — wie etwas, was er nie — — Da hast du mehr — und mehr — und mehr! (Sie schüttet die Rosen über ihm aus.)

Gesang der Mädchen

(der während des Folgenden fortdauert und dann mit einem Nachspiel der Harfen verklingend endet).

Ich hab' dich mit Sesam und Honig bewirtet,
Ich steckte Sandel in meine Schuh',
Ich habe die Lenden lose gegürtet,
Ich sang und schlug die Harfe dazu!
Komm, nun laß uns fühlen
Die Glut, die mich erfaßt! ... Komm!
Sonst lehr' ich dich fühlen,
Wie meine Seele haßt ... Komm!

Johannes

(hat erstaunt emporgeblickt. Der Blumenregen trifft ihn ins Gesicht, er weicht zurück).

Wer spielt mit mir?

Salome (ist langsam die Treppe herabgekommen).

Meister, ich!

Johannes.

Wer bist du?

Salome (in beklommener Tändelei).

Ich bin eine Rose im Thal und eine Blume zu Saron.

Johannes.

So spiele mit deinesgleichen. Mich laß allein ... Oder geh und rufe die, die mich rief ...

Salome.

Meine Mutter?

Johannes.

Du bist Salome, der —?

Salome.

Ich bin's.

Johannes.

Laß mich dein Auge sehen, Jungfrau.

Salome.

Sieh, Meister ... Doch s o sieh nicht ... Wenn du mich zwingst, die Hände vors Gesicht zu schlagen, so mache ich die Finger breit und lache zwischen ihnen hindurch. Aber ich lache.

Johannes.

Jungfrau, kennst du die Greuel dieses Hauses? Ward deine Seele schuldig mit den Schuldigen?

Salome.

Sieh mich noch einmal an, Meister. Bin ich nicht jung unter den Töchtern Israels? Und Jugend, hört' ich sagen, kennt keine Schuld und keine Schuldigen. Schau,

sie hielten mich in den Kammern eingesperrt; da tastete ich an den Riegeln und schlich hierher, denn ich wußte, du bist hier, Meister!

Johannes.

Wie soll ich zu dem Sturmwind sagen: Geh vorbei — und zu der Wasserflut: Verschlinge sie nicht?

Salome.

Rede, Meister, wenn ich auch nicht verstehe, was du redest. Und weißt du, daß wir jetzt sündigen nach jüdischem Gesetz? Wir beide — jawohl. — Meine Gespielen sind fort, und ist es nicht verboten, daß ein jüdischer Mann allein sei mit einer Jungfrau?

Johannes.

Ich bin nicht allein mit dir. Hinter dir stehen die Schatten derer, die dich hierher schleppten in das ekle Genist ihrer Freuden.

Salome.

Ich lebe meine Freuden, Meister. Was gehen die Freuden der anderen mich an? ... Ich las einmal den Spruch, daß die verstohlenen Wasser süße sind, und meine Amme erzählte mir, daß ein unberührter Schatz nur dem Nichtsuchenden leuchtet ... Nicht wahr, mich suchtest du nicht?

Johannes.

Deine Rede ist wirr.

Salome.

Laß! Schilt mich nicht. Denk', auch unsre Träume sind wirr. Als ich hierher floh mit meiner Mutter, da kamen wir zur Nacht über ein Mohnfeld ... Und der

Tau glimmte auf den Blüten. Die schienen grau und waren alle geschlossen, denn es war Nacht ... Jetzt aber sind sie weit offen — und ich glaube, meine Wangen röten sich in ihrem Wiederschein.

Johannes.

Du bist lieblich unter den Töchtern Jerusalems. Sie werden weinen um dich.

Salome.

Warum werden sie weinen? Soll ich geopfert werden? Meister, ich nicht. — Schütze du mich ... Ich weiß von einem Könige, Meister, der einen Bund machte mit der Sonne. Du auch?

Johannes (nickt).

Salome.

So will ich einen Bund machen mit dir. Soll ich die Sonne sein und du mein König? Oder willst du die Sonne sein und ich deine Königin?

Johannes.

Jungfrau, ich kann nicht Sonne sein und nicht König.

Salome.

Warum nicht? Es ist doch ein Spiel.

Johannes.

Der König kommt nach mir, ich aber irre in der Finsternis und suche einen Weg zwischen den Dornen.

Salome.

Und du hast ihn nicht gefunden?

Johannes.

Für mich nicht!

Salome.

Doch für andere?

Johannes (gequält, halb zu sich selbst).

Wer weiß es?

Salome.

Zeig ihn auch mir, Meister, mir wird er der rechte sein.

Johannes.

Gürte deine Lenden, wirf ein graues Gewirk über dein Haar und wende dich von mir ... Eile, denn ich bin gesandt als ein Zorn über dich und ein Fluch dich zu vertilgen.

Salome.

Meister, was soll dein Zorn einer thun, der er ein Jubel ist und ein Feiertag? Und kämest du mir entgegen in Feuerflammen, so will ich meine Jugend nicht beweinen zwei Monden lang; ich will die Arme nach dir recken und rufen: Vertilge mich, Flamme! Nimm mich auf, Flamme.

Johannes (nach einem Schweigen).

Gehe!

Salome.

Ich gehe ... (Sie stürzt der eintretenden Herodias an die Brust.) Mutter!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Herodias und ihre Frauen.

Salome.

Vergieb, Mutter, und laß mich bei dir sein.

Herodias.

Du dort, der du so herrisch zu mir aufblickst, bist du, der das Volk aufrührt wider mich?

Johannes.

Ich bin der, den du gerufen hast.

Herodias (sich auf den Sessel setzend).

Tritt her zu mir.

Johannes.

Sende deine Frauen hinweg und dieses Kind, auf daß seine Seele nicht verdorre, bevor sie noch reif ward.

Herodias.

Die Frauen sollen gehen. (Die Frauen ab.) Doch dieses Kind ist meines Schicksals Genossin. Was ich dir zu sagen habe, hört es wohl auch.

Johannes.

Doch was ich dir zu sagen habe, davor hüte es wohl.

Herodias.

Gabst du wohl acht, Prophet? Vor jener Thür stehen paarweise die Gewappneten. Gedenke der Gefahr, auf daß du den Tod nicht siehst!

Johannes.

Ich diene dem Leben, und Gefahr stand nie auf meinem Wege.

Herodias.

Ich ehre deinen Glauben, Prophet, und deshalb will ich freundlich zu dir reden ... Man erzählte mir von einem Manne, der sich fernhält von der Menschen Woh-

nungen und nur selten niedersteigt zu den frischen Wassern, um zu segnen, wie man sagt. Das gefiel mir wohl ... Vor der Größe neigt sich der Große gern — und so neig ich mich vor dir.

Salome

(die zu ihren Füßen kauerte, umklammert aufleuchtend ihren Hals).

Herodias.

Darum, daß du mich schiltst zu Jerusalem auf dem Markte, will ich mit dir nicht rechten, denn du kennest mich nicht ... doch gefiel mir nicht wohl, daß du die Wermutkräutlein wiederkäust, an denen das judäische Herdenvieh sich wider mich erbittert. Ich hätte dich für stolzer gehalten — und deine Einsamkeit für reicher.

Johannes.

Um deines Lobes oder Tadels willen kam ich nicht. Ich habe eine Frage an dich zu thun: Wirst du morgen, als am ersten Passahtage, zum Tempel gehn an des Vierfürsten Seite?

Herodias (ihren Hohn mühsam bändigend).

Ich sehe, du großer Prophet, dein Zorn liegt an der Kette und schüttelt sie ... Ehe du ihn losläßest, vergönne auch mir eine Frage, denn siehe, ich strebe, mich dir zu nähern, und gewänne dich gern. Schienest du mir nicht seltsam, ich würde nicht forschen, doch wahrlich, so seltsam geschaffen ist niemand, daß sein Herz nicht heimlich an Wünschen hinge und nicht zu sich spräche: dies wäre meine Freude, und jenes ist meine Begier.

Johannes.

Ich verstehe dich nicht.

Herodias.

Nun, schau um dich: Lockt dich der Schnee des Marmors nicht und das goldene Gold?

Johannes (schweigt).

Herodias.

Oder — träumtest du nie von Macht und Herrlichkeit und den Reichen dieser Welt?

Johannes (schweigt).

Herodias.

Oder — (auf Salome weisend, die wieder zu ihren Füßen kauert) hat dein Herz nicht gezittert vor dieser süßen, schleierlosen Jugend?

Johannes (nach abermaligem Schweigen).

Erkaufen willst du mich dir? — Kennest du auch wohl deinen Preis? Mit anderthalb Homer Gerste bist du mir fast zu teuer bezahlt ... denn — Buhlerin ist dein Name, und Ehebrecherin steht auf deiner Stirn geschrieben.

Herodias (auffahrend).

Du! Du!

Salome (ihr in den Arm fallend).

Mutter!

Herodias (sich bändigend, kalt, höhnisch).

Ich sollte dich nun ergreifen lassen, doch du ergötzest mich. Und wenn du nicht ganz ertrunken bist in deinem Ueberwitz, so höre noch eins: Wer sich vermessen will, über Menschen ein Richter zu sein, der muß teilhaben an ihrem Thun und menschlich sein unter Menschen.

Johannes (betroffen).

Was — sagtest — du?

Herodias.

Du aber scheinest mir so ferne ab, daß der Schlag des Menschenherzens selbst dich noch eine Thorheit dünkt ... Du hast dich vor jeder Schuld feig' in deine Oeden geschlichen und kriechst nun hervor, um andere schuldig zu nennen. Dich hat der Glutwind in deiner Wüste vielleicht das Hassen gelehrt — was weißt du von denen, die leben und sterben um ihrer Liebe willen?

Johannes.

Auch du sprichst von Liebe – auch du?

Herodias.

Du siehst, ich lache deiner, du großer Prophet! (Sie lacht.)

Salome.

Mutter, schau ihn an — schweig!

Johannes.

Triff du mich immerhin mit deinem Gifte, und du trafst gut. Aber — (zum Fenster weisend) siehe dort das Volk des Herrn — das bleckt die Zähne wider dich, denn du hast ihm genommen sein bitteres Brot und ausgeschüttet seine kümmerliche Labe. Du sagst, ich kenne es nicht ... Doch seine Sehnsucht kenne ich, denn ich habe sie ihm geschaffen. Und vor dieser Sehnsucht stehe ich mit meinem Leben und rufe dir zu: Wehe dir, daß du sie ihm besudelst! ... Du entmannest die Kraft der Männer und entblößest die Scham der Jungfrauen. Du säest Spott, wo ich gedachte Glauben zu ernten ... Und wenn du die Hohen und Mächtigen beugest zum Schemel deiner Lüste, so reiße ich die Armen und Niedrigen in deinen Weg, daß sie dich zermalmen unter ihren Sohlen ... Wehe dir —

und wehe dem, der auf deinem Lager mit dir buhlet! — — wehe auch diesem jungen Leibe, der sich windet unter der Geißel deines Bluts! Wehe! Wehe!

Herodias (aufspringend, zur Thür rechts hin).

Die Wachen sollen ihn — die Wachen —! (Sie reißt die Thür auf.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Zwei Wächter.

Herodias.

Führt diesen Mann — (sie stockt, von dem Blick des Johannes getroffen).

Johannes (lächelnd).

Nun siehe zu, was du mir thust!

Herodias.

Führt diesen Mann — hinaus — auf die Gasse ... (Sie taumelt zum Sessel zurück.)

Salome.

Du kamst in Feuerflammen!

Johannes (schreitet zur Thür).

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Ein Raum im Hause Josaphats. Im Hintergrunde eine Thür, die auf die Gasse führt, ein vergittertes Fenster daneben. Auf der linken Seite eine Thür zu einem anderen Wohnraum, auf der rechten Seite gleichfalls eine Thür. Vorne links Schustergerät. Gegen die Mitte hin ein Tisch und etliche Schemel. Rechts ein Lager, davor ein Sitz und ein kleiner Tisch. Alles ärmlich, doch nicht leer, von zwei Thonlämpchen beleuchtet.

Erste Scene.

Jael (mit einem Kinde an der Brust). **Zwei andere Kinder** (um sie her). **Mehrere Weiber** (stehen links und lauschen zur Thür hin, durch welche gedämpft ein Psalmengesang, von Männerstimmen gesungen, erschallt).

Der Knabe.

Was singen sie jetzt, Mutter?

Jael (bleich, bekümmert).

Sie singen das große Hallel, mein Kind.

Der Knabe.

Singt der Prophet auch mit, Mutter?

Jael.

Das kann ich nicht hören, mein Kind.

(Zwei andere Weiber kommen durch die Mittelthür.)

Die Erste.

Jael, wir haben vernommen, daß der große Prophet in deinem Hause das Passah ißt. Erlaubst du, daß wir ihn sehen?

Jael.

Tretet ein.

Eine der vorher Anwesenden.

Der Letzte dort auf der Linken, das ist er.

Die Erste.

Der, der so finster sitzt?

Die Zweite.

Vor dem hätt' ich Furcht. (Der Gesang hat inzwischen aufgehört.)

Die Erste.

Sie sagen, er ist in die Stadt gekommen, um den Herodes zu richten. Ist dem so, Jael?

Jael.

Ich weiß nicht.

Der Knabe.

Mutter, sieh, jetzt trinken sie den vierten Becher. Jetzt kommen sie gleich.

Die Erste.

Sprach er den Segen über den vierten Becher?

Die Zweite.

Nein, Josaphat sprach ihn.

Die Erste.

Warum sprach er ihn nicht, Jael?

Jael (antwortet nicht).

Die Erste.

Seht, sie stehen auf.

Eine Andere.

Kommen sie hierher, Jael?

Jael.

Dies ist das Lager, wo er ruhen soll.

Mehrere.

Dann leb' wohl, Jael.

Jael.

Leb' wohl.

(Sie eilen hinaus.)

Zweite Scene.

Jael mit ihren Kindern. Johannes. Josaphat. Amaria.

Josaphat.

Hier bist du allein, Rabbi. Die andern blieben draußen.

Johannes.

Sei bedankt, Josaphat.

Amarja.

Auch von mir, Josaphat.

Josaphat.

Dank ihm, Amarja, daß er mit uns aß. (Während Johannes sich setzt, leise zu Amarja.) Komm! (Er bemerkt Jael, die unbeachtet neben der Thür stehen geblieben ist.) Jael, du bist hier mit den Kindern?

Johannes.

Ist das dein Weib, Josaphat?

Josaphat.

Ja, Rabbi.

Johannes.

Und deine Kinder?

Josaphat.

Ja, Rabbi.

Johannes.

Du hast mir nie gesagt, daß ... Du heißest Jael? — so nannte er dich.

Jael.

Ja, Rabbi.

Johannes.

Warum trittst du nicht näher?

Der Knabe.

Wir fürchten uns vor dir, Rabbi.

Johannes (lächelnd).

Warum fürchtet ihr euch?

Der Knabe.

Ich weiß nicht.

Josaphat.

Vergieb ihm, Rabbi, du siehst, er —

Johannes.

Josaphat, willst du mir die Deinen vertrauen für eine Weile?

Josaphat
(verneigt sich, winkt Amarja und geht mit ihm nach rechts ab).

Dritte Scene.

Johannes. Jael. Die Kinder.

Johannes.

Dein Auge blickt trübe, Jael. Trägst du einen Kummer im Herzen?

Jael.

Knie nieder, Baruch, mein Sohn, kniet nieder, beide.

Der Knabe (weinerlich).

Mutter.

Johannes.

Was soll das, Jael?

Jael.

Sagt: Bitte, Rabbi!

Die Kinder.

Bitte, Rabbi!

Jael.

Und auch dies Kleine bittet, ob es gleich noch nicht bitten kann —

Johannes.

Um was —?

Jael.

Du wollest ihnen den Vater zurückgeben, denn siehe, sie haben kein Brot.

Johannes (hebt die Kinder auf).

Eben aßen wir das Lamm in deinem Hause, und du sagst, wir haben kein Brot?

Jael.

Nicht von heute red' ich, heute hat auch der Aermste. Siehe, Rabbi, du bist wahrlich ein großer Prophet, und vieles schenktest du dem Volk, aber mir nahmst du — mir und diesen Kindlein — alles nahmst du, was wir haben.

Johannes.

Wie vermocht' ich das, Jael?

Jael.

Siehe, seit langem geht mein Mann nächtlich zu dir in die Wüste, und dann liegt das Werkzeug da, und wir hungern. Aber gerne wollten wir hungern und Hungers sterben für ihn, hättest du uns nicht sein Herz entfremdet und seine Liebe an dich gerissen.

Johannes.

Bist du auch eine von denen, die da sagen: Höher denn Gesetz und Opfer ist die Liebe?

Jael (ängstlich).

Das hab' ich nicht gesagt, Rabbi ... Willst du mich ins Unglück stürzen vor den Priestern?

Johannes.

Aber in deinem Herzen denkst du es.

Jael.

Rabbi!

Johannes.

Wäret ihr zu mir gekommen in meine Wüste, so hätte ich euch den gewiesen, der da Speise bringen soll den Hungernden. Hier bin ich arm. Geht, ich habe nichts mit euch zu schaffen.

Jael (geht mit den Kindern zur Thür).

Johannes (macht eine Bewegung sie zurückzurufen).

Jael.

Rabbi?

Johannes (schüttelt den Kopf).

(Jael mit den Kindern ab.)

Vierte Scene.

Johannes. Josaphat. Amarja.

Johannes.

Josaphat, wie lange kenn' ich dich schon?

Josaphat.

Vor zwei Jahren war es, daß ich zu deiner Taufe kam.

Johannes.

Und seither kamst du oft?

Josaphat.

Wann war ich nicht bei dir, Rabbi?

Johannes.

Ich habe nie gewußt, daß du ein Schuhflicker bist und daß — Kinder nach Brot schreien. Mir scheint, ich kenne dich doch nicht, Josaphat.

Josaphat.

Das Beste in mir kennst du. Du hast es mir gegeben.

Johannes.

So kenn' ich also doch nur mich. Und nichts mehr weiß ich von dir, Amarja ... Nur eines weiß ich: (Ins Leere starrend.) Ich bin gesandt — — — — (Stockt.)

Josaphat.

Rabbi!

Johannes.

Nämlich, es sagte eine zu mir: Ich kenne euch nicht ... Eine von denen, die das Wort „Liebe" im Munde führen. Und ich glaube ihr fast ... Doch ob ich euch auch kennte, lieben wollt' ich euch nicht, richten wollt' ich euch im Namen dessen — in wessen Namen? Wißt ihr es nicht?

Josaphat.

Im Namen dessen, der da kommen soll, so lehrtest du uns, Meister.

Johannes.

Eher will ich zu diesen schwarzen Mauern reden, vielleicht, daß ich sie stürzen kann, — eher zu dem Hungern deiner Kinder, vielleicht, daß mein Wort sie satt macht. Aber der Glaube, der leuchtend zu mir aufschaut, weil er glaubt, der thut mir weh. (Er setzt sich.)

Amarja (leise).

Es geht in die zweite Stunde. Willst du nicht von dem Herodes mit ihm sprechen?

Johannes (da Josaphat sich ihm nähert).

Ich habe den Jüngsten unter euch gesandt, nach dem Galiläer zu suchen. Wo ist er?

Josaphat.

Er ist noch nicht zurückgekehrt, Meister.

Johannes.

Vielleicht, daß er irre geht.

Josaphat.

Den Weg hierher hab' ich ihm genannt, Meister.

Johannes.

Den Galiläer will ich. Den Galiläer sollt ihr mir schaffen ... Seht, in meinem Könige ruht meine Kraft. Ob ich ihm auch diene als ein unwürdiges Gefäß — ich

diene nach meinem Maß ... Ich habe Zeugnis von ihm abgelegt — nicht wahr, das that ich?

Josaphat.

Das thatst du wahrlich, Rabbi.

Johannes.

Aber dieses Zeugnis wuchs in meiner Seele. Wenn er nun kommt, wird er sich ihm fügen?

Josaphat.

Er wird es, Meister, denn Gott sendet ihn.

Johannes.

Oder meine Seele hat ihn nicht erkannt, gleichwie ich euch nicht kenne. — Höret ihr nichts von Manasse? ... Geht, haltet Wache draußen, daß er das Haus nicht fehle. (Es klopft.)

Josaphat.

Das ist er wohl. (Geht öffnen.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Matthias.

Josaphat.

Du, Matthias. — Sahst du nicht Manasse?

Matthias.

Nein. — Rabbi, ich kam zu dir in der Nacht um des Herodes willen.

Johannes.

Um des Herodes willen. (Setzt sich abgewandt.)

Matthias.

Ich sandte Späher an den Palast bis um die Zeit der Passahmahlzeit. Die Priester gingen hin und her. Was sie verhandelten, weiß keiner. Kommt er nun zum Morgenopfer um die achte Stunde, wie er es zu thun pflegt an den Festen, — — kommt er mit dem Weibe — — speit er dem Volke seine Sünde also ins Gesicht, Rabbi, sprich, was dann?

Johannes (antwortet nicht).

Amarja.

Er hört dich nicht.

Josaphat.

Er denkt des Galiläers.

Johannes.

Ich hörte hier einen von Sünde reden ... Wißt ihr, in welches Gewand sich die Sünde vornehmlich kleidet, wenn sie unter die Leute geht? Saget Hoffart — saget Haß, sagt, was ihr wollt, und ich werde eurer lachen. Hört und behaltet es: Liebe nennt sie sich am liebsten. Alles, was klein ist und sich duckt, weil es klein ist, — was die Brosamlein von seinem Tische wirft, um nicht mit den Broten zu werfen, — was die Gräber zudeckt, damit sie heimlich stinken, — was sich den Daumen der linken Hand abhackt, damit er zum Daumen der Rechten nicht sage: hüte dich: das alles heißen sie Liebe ... Und Liebe heißen sie, wenn im Frühling die Esel brünstig werden und die Hindinnen schreien, — wenn ein Weib selber am Abend die Steine zusammenträgt, mit

denen das Volk sie töten wird am Morgen, um noch darauf zu buhlen; und das Weib spricht: Siehe, Liebster, wie ist unser Lager so süß! — das nennen sie Liebe ...

Matthias

(nachdem er einen Blick mit Josaphat gewechselt hat).

Rabbi, vergieb! das Volk harret auf dich ... Wie viele sich auf ihrer Bettstatt wälzen, den Morgen zu erwarten, sie alle denken nur eines: Gericht — Gericht dem Herodes.

Johannes.

Gericht dem Herodes — nun ja.

Josaphat.

Und du sollst ihn richten. Keiner sonst wie du.

Johannes.

Ich werde ihn richten.

Matthias.

Ihn und das Weib?

Johannes.

Ihn und das Weib. Zweifeltet ihr?

Matthias.

Wenn wir es thaten, vergieb.

Amarja.

Doch falls er nun kommt ohne das Weib — was geschieht alsdann mit ihm?

Johannes.

Ihr fragt so viel. Ihr seid mir lästige Mahner. (Es klopft.) Horch! Das ist Manasse ... (Josaphat öffnet.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Mirjam.

Johannes.

Mirjam, du? ... Was begehrst du?

Mirjam (atemlos).

Ich floh aus dem Palast ... die Wächter haben mich gejagt ... Vielleicht, daß ... was ich weiß ... dir nützen kann.

Johannes.

Sprich zu jenen. Denen nützest du.

Josaphat.

Sprich, Mirjam.

Mirjam.

Wenn der Meister mich nicht hört. Ihr gehet mich nichts an.

Johannes.

Ich höre dich, Mirjam.

Mirjam.

Ein Ruf ist gekommen zum Vierfürsten, daß das Volk ihm Böses sinne. Drum wollte er das Weib verbergen, doch sie wehret sich. Sie will dem Meister trotzen, weil

er sie kränkte . . . Soeben ist Befehl ergangen an das Hausgesinde, alles zum Gange zu rüsten — noch während der Nacht, damit der Zug am Tempel sei, bevor der große Haufe sich versammelt. So wollen sie dem Zorn des Volks entrinnen und dem deinen, Meister.

Die Jünger.

Das soll nicht geschehen — wahrlich — das soll nicht geschehen!

Josaphat.

Hast du erfahren, Mirjam, durch welches der äußeren Thore sie den Tempel betreten wollen?

Mirjam.

Vom Thore Susan sprachen die Diener, als ich vorbei schlich.

Josaphat.

Und werden römische Kriegsknechte mit ihnen sein?

Mirjam.

Das erfuhr ich nicht.

Josaphat.

Denn wenn die Römer sie geleiten, so müssen wir warten bis hinter das zweite Thor, dort, wohin kein Heide sich drängen darf, bei Strafe seines Hauptes.

Matthias.

Dort wiederum können die Priester sie retten.

Josaphat.

Freilich, dort können — — Meister, was rätst du uns?

Johannes.

Ich rate euch abermals, gehet hinaus auf die Straße, spähet zur Rechten — und suchet zur Linken. Von jenem Galiläer werd' ich wissen, was ich euch raten soll.

Matthias.

Verstehst du ihn?

Josaphat.

Mir wäre besser, ich verstünd' ihn nicht.

(Josaphat, Matthias, Amarja ab.)

Siebente Scene.

Johannes. Mirjam.

Mirjam.

(hat sich neben der Thür an die Wand gedrückt und blickt scheu zu Johannes hinüber, der abgewandt vor sich hin brütet).

Johannes (sie bemerkend).

Du, Mirjam, bist noch hier?

Mirjam.

Vergieb, Meister. Mich bangte nur ein weniges. Denn wenn ich nun heimgehe, so werden am Thore die Wächter mich ergreifen.

Johannes.

Wie? kamst du nicht vorige Nacht zu mir in die Wüste?

Mirjam.

Da wußte noch keiner, mit wem ich Gemeinschaft habe, Meister.

Johannes.

Wer bist du? Sprich mir von dir. Wer ist dein Vater?

Mirjam.

Ich habe keinen Vater — auch keine Mutter. Das Land ist voll von Waisen wie ich. Es sind ihrer allzuviele. Drum hab' ich auch nie gefragt.

Johannes.

Und warum gingst du als Magd in den Palast?

Mirjam.

Sie sagen, ich hab' einstmals gesessen und gespielt mit kleinen Steinen auf der Schwelle. Und als der Abend kam, da dauerte ich sie, und sie zogen mich herein. Seitdem gehör' ich zum Palast und weiß es nicht besser.

Johannes.

Du dienest mir mit Fleiß, Mirjam. Warum dienest du mir?

Mirjam.

Ich weiß nicht . . .

Johannes.

Und du dienest mir unnützlich. Weißt du das?

Mirjam (nickt).

Johannes.

Wird man dich nicht strafen?

Mirjam (mit einem Schauder).

Man wird mich — —

Johannes.

Sprich!

Mirjam.

Herr, was thut's?

Johannes.

Mirjam, ist es der, welcher kommen soll, dem du also dienest?

Mirjam.

Herr, wer weiß es? Sehe ich dich nicht, so trag' ich Verlangen nach ihm — und sprichst du mir von ihm, so sehe ich nur dich.

Johannes.

Ihr Menschenkinder — es ist ein Rauschen in euren Seelen wie von vielerlei Wassern — klar und trübe ... Ich soll sie alle zum großen Strome sammeln, und mir ist, als ertrink' ich darin.

Mirjam.

Meister, ich gehe nun. Ob ich dir auch unnützlich diente, sei gnädig, lobe mich.

Johannes.

Ich sehe dich sitzen auf der Schwelle wie damals und spielen — mit deinem Leben. Und du dauerst mich. Aber hereinziehn kann ich dich nicht. Geh, Mägdlein, geh und — — (Er horcht.)

Mirjam.

Meister?

Achte Scene.

Die Vorigen. Josaphat. Matthias. Amarja. Manasse.

Johannes (ihm entgegen).

Wo ist der Galiläer?

Manasse.

Ich habe gesucht, Meister, von der Stunde, daß du mich sandtest, bis nach Mitternacht. Gerastet hab' ich nicht, und Speise kam nicht in meinen Mund.

Johannes.

Der Galiläer! — Fandest du ihn?

Manasse.

Ich fand ihn. Bei den Kriegsknechten lag er ausgestreckt auf den Steinen und neben ihm in Ketten sein Mörder.

Amarja.

Wer am — heiligen Passahabend —?

Manasse.

Sie nannten ihn David, den Zeloten. Der Galiläer habe Gott gelästert, so sagte er, und darum hab' er sterben müssen.

Josaphat.

Gott gelästert hat er freilich.

Matthias.

Gott gelästert hat er.

Johannes.

Ich aber sage euch: Ihm war es nicht Lästerung, Anbetung war es ihm. Mich dünkt, solcher Männer kamen mehr aus Galiläa. Denn dort ist ein Stürmen... Höre, Josaphat, schlafen nicht mancherlei Pilger rings an den Pforten des Tempels zur Nacht auf dem Gestein?

Josaphat.

Wohl, Rabbi. In Sternennächten wie diese wickelt sich mancher in seine Decke und bleibt am Hause des Herrn.

Johannes (in plötzlichem Entschluß).

Es ist gut! (Ab.)

Neunte Scene.

Die Vorigen (ohne) Johannes.

Matthias.

Rabbi! . . .

Amarja.

Verließ er uns gar?

Josaphat.

Seid unbesorgt. Du, Amarja, wecke die Freunde. Du, Manasse, bring' uns Kunde vom Palast. Wir beide wollen dem Meister nach. Am Thore Susan, dort, wo die alte Bettlerin sitzt, trefft ihr uns. Kommt!

(Die Männer ab.)

Mirjam

(die unbeachtet dagestanden hat, geht gesenkten Hauptes hinterdrein).

Verwandlung.

Steiniger Platz vor dem östlichen Tempelthore, Susan genannt. Die Vorderbühne wird durch die äußere Umfassungsmauer abgeschlossen, in deren Mitte, mehr als die Hälfte der Bühnenbreite einnehmend, die mächtigen Thorflügel, zu welchen Stufen emporführen. Es ist Nacht. Der Feuerschein des großen Brandopferaltars leuchtet vom Hintergrunde her über die Mauern und erfüllt die Vorderbühne mit einem roten, ungewissen Flackerlichte.

Zehnte Scene.

Pilger (Männer und Weiber, liegen, in ihre Decken gehüllt, verstreut auf den Stufen, ebenso auf den Steinen, welche die linke Seite füllen. Darunter) **erster** (und) **zweiter Galiläer.** (Rechts auf dem Wege, der vor der Tempelmauer quer über die Bühne führt, liegt) **Mesulemeth.** (Nach einer kleinen Weile) **Johannes** (von links).

Johannes
(blickt suchend umher und bleibt vor einem Pilger stehen, der auf den Stufen schläft).

Pilger! Wach' auf!

Pilger.

Es ist noch nicht Tag. Warum weckst du mich?

Johannes.

Woher kommst du? Bist du ein Galiläer?

Pilger.

Ich bin aus Gaza vom Meere. Laß mich schlafen.

Zweiter Galiläer (zum ersten).

Höre, dort reden sie von Galiläern.

Erster Galiläer.

Schlaf und laß sie reden.

Johannes
(geht weiter und bleibt vor Mesulemeth stehen).

Du, hier im Wege, ob du Mann bist oder Weib, höre, wach' auf!

Mesulemeth (sich langsam aufrichtend).

Warum trittst du nicht über mich hinweg, wie alle thun, zu Jerusalem?

Johannes.

Liegst du auch sonst hier im Wege?

Mesulemeth.

Ich liege immer hier. Denn ich muß ja am Tempel sein. Tag und Nacht muß ich am Tempel sein.

Johannes.

Bist du nicht gierig nach Almosen?

Mesulemeth (kopfschüttelnd).

Was ich brauche, das Geringe, geben mir die Pilger. Aber hast du nicht von Hannah gehört, der Prophetin?

Johannes.

Als ich Kind war, hörte ich sagen von ihr.

Mesulemeth.

Nun, das ist ihr Platz. An dem saß sie und wartete auf den Messias vierzig Jahre lang. Als sie starb, hat sie ihn mir selber übergeben — und nun sitz' ich und warte — bis er wiederkommt.

Johannes.

Wiederkommt? Kam er denn einmal schon?

Mesulemeth.

Freilich kam er.

Johannes (in tiefer Bewegung).

Kam er? Kam auch zu dir?

Mesulemeth.

Zu mir? Nein. Wär' er zu mir gekommen, ich ruhete schon lang. Aber Hannah, die sah ihn, als er kam.

Johannes.

Weib, ich flehe dich an. Sprich, erzähle — wie kam er?

Mesulemeth.

Dann setze dich her zu mir, auf daß ich leise rede ... Es ward einstmals ein Knäblein gebracht von seiner Mutter zum Tempel, auf daß es beschnitten werde. Und da war auch einer mit Namen Simeon; als der dies Knäblein sah, da ward er erfüllt vom heiligen Geiste und sprach: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, denn meine Augen haben den Heiland gesehn, welchen du bereitet hast allen Völkern. Das hörete Hannah und trat herzu und erkannte ihn gleich.

Johannes.

Wie erkannte sie ihn?

Mesulemeth.

Nun, sagte ich dir nicht, daß sie eine Prophetin war? Sonst hätte sie ihn vielleicht nicht erkannt. Aber nun lobte sie den Herrn und legte sich hin und starb. Und nun sitz' ich, wo sie saß, und warte bis er wiederkommt. Denn wiederkommen muß er.

Johannes.

Wahrlich, wiederkommen muß er, und willst du wissen, Weib, wie er kommen wird? Als König der Heerscharen, mit goldenem Panzer angethan, das Schwert gereckt über seinem Haupt, so wird er kommen, zu erretten das Volk des Herrn. Seine Feinde wird er zerstampfen mit seines Rosses Hufen, doch jubelnd werden ihn grüßen die Knaben Israels. Siehe, Weib, so wird er kommen!

Mesulemeth (ängstlich).

Wer bist du, Fremdling? Dünkst du dich gar der Propheten einer?

Johannes.

Wer ich bin, gleichviel, wenn dich meine Botschaft nur bereitet fand.

Mesulemeth.

Deine Botschaft kannst du weitertragen. Ich will sie nicht.

Johannes.

Wie? Den Messias willst du nicht?

Mesulemeth.

Den nicht. Den will ich nicht. Denn mit goldenem

Panzer angethan sind schon so viele gekommen und haben das Schwert gereckt so oft, daß Israel blutet wie ein Opfertier. Und er soll kein König sein. Nein. Wenn die Könige kommen, dann kommen sie zu den Königen. Zu uns Armen ist noch keiner gekommen . . . Geh fort, Fremdling, du vergreifest dich an meinem bißchen Hoffnung . . . Geh — du bist ein falscher Prophet . . . Geh, laß mich liegen im Wege. (Sie sinkt zurück.)

Johannes (für sich).

Falscher Prophet!

Elfte Scene.

Die Vorigen. Josaphat. Matthias (von links).

Matthias.

Siehst du ihn dort?

Josaphat.

Rabbi, vergieb, daß wir hinter dir her sind.

Johannes.

Noch tagt es nicht. Noch ward ich euch nichts schuldig.

Matthias.

Doch gedenkst du des Herodes?

Johannes.

Was macht ihr so viel Aufhebens? Dieser kleine Herodes, der hinter Weibern läuft, was schiert mich der?

Josaphat und Matthias (sehen sich erschrocken an).

Johannes.

Geht, sucht mir Galiläer — wecket, die rings auf den Stufen schlafen, dringt in die Häuser, wenn es muß, doch bringt mir Galiläer, auf daß ich sie fragen kann!

Zweiter Galiläer.

Hörtest du? Dort steht einer, der schreit nach Galiläern.

Erster Galiläer.

Ich glaubte, mir träumte es ... Du dort, der du uns nicht schlafen läßt, was willst du von uns Galiläern?

Johannes.

Steht auf und kommt zu mir.

Zweiter Galiläer.

Gehst du?

Erster Galiläer.

Er muß ein Großer sein in Israel. Sonst würd' er nicht befehlen.

Zweiter Galiläer.

Ja, ja. Du hast wohl recht. (Sie stehen beide auf.)

Josaphat.

Rabbi —

Johannes (winkt ihm mit der Hand zu schweigen).

Erster Galiläer.

Nun, wir sind da.

Johannes.

Wer seid ihr? Woher kommt ihr?

Erster Galiläer.

Wir sind Fischer vom See Genezareth. Ich heiße Ram, und der da ist mein Schwieger und heißt Abia. Und wir fischen beide mit demselben Netz. Ist es nicht so?

Zweiter Galiläer.

Ja, wir fischen beide mit demselben Netz.

Johannes.

Sage mir, du — und du — habt ihr von einem Propheten vernommen, der bei euch lehrt in Galiläa?

Erster Galiläer.

Ein Prophet? Hast du von einem Propheten vernommen, Abia?

Zweiter Galiläer.

Ich habe von keinem Propheten vernommen.

Johannes.

Nun — von einem, der da sagt, er — sei — Gottes Sohn?

Erster Galiläer.

Ah, du meinst den Jesus von Nazareth?

Johannes (in Erschütterung, halblaut).

Jesus von Nazareth.

Josaphat und Matthias (beklommen fragend).

Jesus von Nazareth?

Johannes.

Du sprachst seinen Namen zuerst. Mir hat das Bangen den Mund geschlossen. Doch da er nun genannt ist — ja — ihn mein' ich.

Erster Galiläer.

Jawohl. Seinen Vater — den kenn' ich gut. Das ist ein tüchtiger Zimmermann. Und fromm, ja. Es wäre ihm wohl zu gönnen, daß er Freude an seinem Sohn erlebte.

Johannes.

Sprich mehr von ihm.

Erster Galiläer.

Einem Freunde von mir hat er eine Bettstatt eingerichtet.

Johannes.

Von dem Sohne sprich.

Erster Galiläer.

Ach, von dem Sohne. Ja, Abia, was soll man da sagen?

Zweiter Galiläer.

Ja, was soll man da sagen?

Johannes.

Hast du ihn je gesehn?

Erster Galiläer.

Ah, jawohl.

Johannes.

Du hast ihn gesehn?

Erster Galiläer.

Von meinem Schiffe aus — mehrmals. Denn er treibt ja sein Wesen an den Ufern. Und das ist dann immer ein großer Zulauf. Nicht so, Abia?

Zweiter Galiläer.

Ja, es ist dann immer ganz schwarz an dem Ufer. Und das merken die Fische. Das ist nie gut für uns.

Erster Galiläer.

Sie sagen nämlich von ihm, daß er Wunder thue. Ich traf selber einmal einen Mann, der war blind gewesen bis in sein — ich weiß nicht, das wievielste Jahr, und der behauptete, er habe ihn sehend gemacht mit dem Speichel seines Mundes. Ja, es ist ja möglich, aber — (lacht einfältig).

Johannes (zu Josaphat).

Sagten manche nicht auch von mir, ich thäte Wunder?

Josaphat.

Viele sagen's, wir aber wissen es, Rabbi.

Johannes.

So? Noch sah ich kein anderes Wunder als die Kraft — und keinen, dem es geschah, als wie die Schwäche ... Sprich weiter, Mann.

Erster Galiläer.

Daß er Kranke heilt, nun, das mag ja wohl sein, aber das schlimme ist, er thut es auch am Sabbath. Das ist schlimm, schlimm! Und mit seinen Freundschaften da ist es nun gar übel bestellt. Besonnene Leute gehen ja wohl

nicht gerne mit ihm um. Aber wie soll man auch zu einem Menschen Zutrauen haben, der mit den Zöllnern und den Sündern zu Tische sitzt? Und dann ist immer ein Hochzeiten und Feste-Feiern um ihn her. Ach — nein — nein!

Johannes.

Er feiert Feste?

Josaphat.

Meister, dies sind kleine Leute. Die verstehen keines Mundes Weisheit.

Johannes.

Der Große soll die Kleinen nach sich reißen, der Weise soll des Nichtverstehenden Meister sein. Das hat er nicht gethan ... Und was ist es, was er lehrt?

Erster Galiläer.

Ja, was lehrt er? Allerhand Thorheit lehrt er ... So: wir sollen unsre Feinde lieben.

Johannes.

Unsere *Feinde* lieben?

Erster Galiläer.

Und segnen, die uns fluchen — und bitten sollen wir für die, die uns verfolgen.

Johannes.

Bitten für die, die uns verfolgen?

Erster Galiläer.

Ja — und andere Narreteidinge mehr. Auch daß —

Ruf (von einer vorderen Zinne des Tempels).

Es hellet sich auf gen Hebron!

Johannes (gierig).

Warum sprichst du nicht?

Erster Galiläer (sich herrichtend).

Wie kann ich sprechen? Ist es doch Zeit zum Morgengebet.

Ruf (entfernter).

Es hellet sich auf gen Hebron!

Ruf (ganz entfernt).

Es hellet sich auf gen Hebron!

(Alle haben sich aufgerichtet und beginnen zu beten, das Gesicht zum Tempel gewandt.)

Johannes (ratlos, gequält).

Gen Hebron hellet es sich auf.

Zwölfte Scene.

(Die großen Thore werden langsam geöffnet. Man sieht terrassenförmig ansteigende marmorne Maueranlagen, in denen hintereinander zwei fernere Thore liegen. Das Tempelhaus bleibt von dem Rauche des großen Brandopferaltars, der den Abschluß der Perspektive bildet, beinahe ganz verhällt. Von der Höhe des Tempelberges herab hört man die langgezogenen Töne der Schophar-Posaunen.) **Volk** (beginnt herbeizuströmen).

Matthias (ist zu Josaphat getreten und spricht heimlich zu ihm, dann wendet er sich zu Johannes, der abgewandt auf der linken Seite steht).

Meister, sieh, das Volk versammelt sich am Tempel ... Um ein kleines vielleicht ist auch der Vierfürst da — samt

dem Weibe. Willst du nicht unter sie treten, damit sie erkennen den, der sie führet?

Johannes.

Das Bild meines Königs — leuchtend im Glanz der Cherubim — wo ist es? Wo ist der Regenbogen siebenfarbig über seinem Haupt? Sieben Fackeln brannten vor seinem Stuhl — ich sehe sie nicht mehr.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Manasse.

Manasse (eilig von links, leise).

Matthias, Josaphat, wo ist der Meister?

Josaphat.

Herodes trat aus seiner Thür?

Manasse (bejaht).

Josaphat.

Mit dem Weibe?

Manasse.

Mit dem Weibe.

Josaphat.

Meister! (Da er nicht hört.) Meister!

Johannes.

Was giebt es?

Josaphat.

Herodes ist auf dem Wege!

Johannes.

Wer ist Herodes?

Josaphat (verbirgt das Gesicht in den Händen).

Matthias (zu Manasse).

Nahm er römische Kriegsknechte mit sich?

Manasse.

Nur seine Diener sind mit ihm.

Matthias.

Meister, hörst du? Er ist in unsere Hand gegeben, Meister!

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Amarja (mit einem neuen Haufen) Volks.

Amarja (rufend).

Johannes! Wo ist Johannes?

Josaphat (in raschem Entschluß, stark).

Hier ist Johannes.

Das Volk (horcht auf, freudig murmelnd).

Sehet ihr ihn? Dort ist er. Dort ist Johannes.

Josaphat.

Ihr alle, höret. Gehet nicht vorbei. Und du dort, rede. Der Meister hört dich.

Amarja.

Herodes kommt zum Tempel mit fürstlichen Gewändern

angethan. An seiner Seite, gleißend von Edelsteinen, gehet die Buhlerin.

Das Volk
(bricht in einen Schrei des Entsetzens und der Empörung aus).

Josaphat.

Meister, deine Stunde ist gekommen. Tritt auf die Stufen. Rede zu ihnen.

Das Volk (herzudringend).

Johannes, sprich! Rabbi, sprich! Was sollen wir thun?

Josaphat.

Weichet zurück. Er will zu euch reden. (Leise.) Tritt auf die Stufen.

Johannes (schreitet wie im Traume den Stufen zu).

Das Volk (murmelt).

Sehet! Er wankt. Was ist mit ihm?

Josaphat.

Eile dich. Sprich.

Ruf.

Sehet Herodes. Dort kommt Herodes!

Das Volk (schreit).

Steinigt ihn. Die Buhlerin steinigt.

Andere.

Schaut auf Johannes. Thut, was Johannes thut, sonst seid ihr verloren.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen. Herodes, Herodias (mit) Gefolge (von rechts).

Johannes
(ist auf die Stufen gestiegen und steht inmitten der Thüröffnung).

Herodes (blaß, doch lächelnd).

Hörst du wohl, was sie schreien?

Herodias.

Laß den dort ergreifen, sonst ist es dein Tod und der meine.

Das Volk
(schweigt in banger Erwartung. Die meisten haben Steine aufgerafft).

Josaphat
(der links von Johannes eine Stufe tiefer steht, ihm einen Stein darreichend, leise).

Nimm den Stein. (Dringlicher.) Nimm den Stein!

Johannes (nimmt den Stein).

Herodes.

Du dort auf den Stufen — kennst du mich nicht?

Josaphat (leise).

Wirf den Stein!

Johannes (stark).

Im Namen dessen, (er will den Stein erheben, hält inne, wie zerbrochen, halb fragend) der — mich — dich — lieben heißt ...?
(Der Stein entfällt seiner Hand.)

(Ein leises Stöhnen geht durch das Volk.)

Zwei Diener
(haben sich Johannes genähert, ergreifen ihn und stoßen ihn die Tempelstufen hinab).

Herodes und Herodias (schreiten empor).

Das Volk.

Weh uns! Auch er hat uns verlassen! Weh uns!

Josaphat

(zu Johannes, der von Dienern gefesselt wird).

Meister, was thatst du uns?

Das Volk.

Wehe! Wehe!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Eine Stadt in Galiläa. — Die Bühne stellt einen grünbewachsenen Gefängnishof dar, der vorn auf der rechten Seite an die Gärten des Herodianischen Palastes grenzt, von ihnen durch eine niedrige Mauer getrennt, welche sich rechtwinklig bis zur Mitte des Hintergrundes fortsetzt. Die linke Seite des Hintergrundes bildet eine höhere Mauer, in welcher sich ein Thor mit schweren Flügeln befindet. Links die plumpen Massen des Gefängnisses, darin eine Thür. Eine Pforte in der Gartenmauer rechts, über welche in Fülle das Grün des dahinterliegenden Gartens sich neigt, der auch die rechte Seite des Hintergrundes umschließt ... Vorn rechts eine halbkreisförmige Marmorbank mit Lehne. Vorn links grünbewachsenes Gestein.

Erste Scene.

Der Kerkermeister. Abi.

Abi (den Kopf über die Gartenmauer steckend).

Kerkermeister, du, hörst du nicht?

Kerkermeister.

Was willst du?

Abi.

Es flog ein Ball über die Mauer. Sahst du ihn nicht?

Kerkermeister.

Nein.

Abi.

Bitte, such' ihn, wirf ihn zurück.

Kerkermeister.

Such ihn selbst.

Abi.

Wie kann ich, wenn du die Pforte nicht öffnest?

Kerkermeister.

Ich darf nicht. Laß mich in Ruh.

Abi.

Höre, Kerkermeister, der Ball gehört Salome, unserer jungen Fürstin. Wenn du nicht gefällig bist, nimm dich in acht.

Kerkermeister.

Na, wenn er der jungen Fürstin gehört. (Oeffnet schwerfällig die Pforte.)

Zweite Scene.

Der Kerkermeister. Abi. Maecha. (Später) Salome.

Abi (ruft lachend zurück).

Herrin, das Thor ist offen, komm!

Kerkermeister.

Ist das dort die junge Fürstin, die Tochter seines neuen Weibes?

Abi (nickt).

Salome (erscheint in der Thür).

Kerkermeister.

Herrin, wenn du je wiederkommst, so soll es lachend sein, wie heute! Denn diese Thür ist gefährlich für Herodeskinder.

Salome.

Was thut sie denn den Herodeskindern, deine Thür?

Kerkermeister.

Durch diese Thür kamen die beiden Söhne des Großen, ehe er sie hinrichten ließ, durch diese Thür — —

Maecha.

Hör auf, du —

Salome.

Laß ihn, Maecha! seine Weisheit hat Festtag, sie merkt, daß sie da ist. Weißt du nicht bessere Geschichten, Alter?

Kerkermeister.

Was für welche meinst du, junge Herrin?

Salome.

Geschichten von gestern. Geschichten, die noch gar kein Ende haben. Geschichten, die so jung sind, (reckt sich) wie wir. —

Kerkermeister.

Ah, ich wüßte schon, aber —

Salome.

Aber? — — Sag', hast du einen neuen Gefangenen? . . .

Kerkermeister.

Ja.

Salome.

Was verbrach er?

Kerkermeister (verschmitzt).

Er stahl Hühner, junge Herrin.

Salome.

Gieb acht, daß du meine Zeit nicht stiehlst.

Abi (leise zu ihm).

Mit dieser scherzt man nicht.

Kerkermeister.

Herrin, vergieb, ich wußte nicht — — — meinest du vielleicht den Johannes?

Salome (obenhin).

Welchen Johannes?

Kerkermeister.

Den sie den Täufer nennen, den Propheten aus Judäa, den —

Salome.

So, der ist hier?

Kerkermeister.

Ja, seit dreien Tagen, Herrin. In der Nachhut desselben Zuges, mit dem du kamst, da brachten sie ihn. Der liegt nun wohlverwahrt bei den Molchen und Skorpionen. Sie sagen, er habe Aufruhr gestiftet zu Jerusalem, und darum —

Salome.

Diesen Johannes will ich sehn. Bring ihn mir her.

Kerkermeister (erschrocken).

Herrin, das kann nicht sein.

Salome.

Ich will es. Hast du nicht gehört. Ich will es.

Kerkermeister.

Herrin, ich habe dir diese Pforte geöffnet, weil du ein Spielzeug verloren hattest. Soll ich nun, statt deines Spielzeugs, diesen alten Kopf verlieren?

Maecha.

Herrin, der Vierfürst kommt.

Salome (sich verschleiernd).

Verbergt euch! (Sie duckt sich innerhalb der Bank, die Mädchen schlüpfen in das Gebüsch.)

(In der Thür ist Herodes mit seinem Gefolge erschienen.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Herodes. Merokles. Jabad. Gabalos.

Herodes.

Kerkermeister!

Kerkermeister.

Herr!

Herodes.

Wer sind die dreie, die vor dem Thore lauern? Sie blicken finster und grüßten mich nicht.

Kerkermeister.

Herr, das sind die Letzten von der Schar, die, wie sie sagen, dem Johannes folgten aus Jerusalem. Acht Tage und acht Nächte folgten sie ihm.

Herodes.

Die Letzten, sagst du? Wo blieben die andern?

Kerkermeister.

Die liegen wohl nun irgendwo am Wege, Herr, und verdürsten, wenn anders nicht die Raben sie tränken.

Herodes.

Verjagt diese.

Kerkermeister.

Herr, wir haben sie oft verjagt, sie kehren immer wieder.

Herodes.

So laßt sie stehen.

Merokles.

Seht, wie sanftmütig ist unser Gebieter. Er befiehlt nicht, daß man sie zu Stücken haue.

Jabad.

Heil dem Gebieter! (Die andern beiden stimmen ein.)

Herodes.

Offen gesagt, Freunde, an Weisen und an Narren vergreife ich mich nicht gern, denn man kann nie wissen, ob der Henker den Kopf eines Weisen oder eines Narren in seinen Händen hält.

Gabalos.

Du wirst nicht irren, Herr, denn du bist weise, nur weise.

Herodes.

Wenn ich dich köpfen lasse, werde ich nicht irren, denn du bist Narr, nur Narr ... (Sich der Bank nähernd.) Führet mir den — (bemerkt Salome, die sich lauschend ein wenig über den Rand

gereckt hat und sich rasch wieder duckt). Ich bitte euch, tretet zurück, bis vor das Thor.

(Gabalos, Merokles, Jabad ab.)

Vierte Scene.

Herodes. Salome. Abi, Maecha (verborgen).

Herodes.

Sage mir, du Verschleierte, bist du nicht Salome, meines Weibes Tochter?

Salome.

Herr, so wahr dein Schutz mich begnadet, die bin ich.

Herodes.

Wie kamst du in diesen Kerkerhof?

Salome.

Frage mich nicht, Herr. Meine Seele errötete sonst vor dir. Neugier war's, da ich dich kommen hörte.

Herodes.

Und wo sind deine Gespielinnen?

Salome.

Sie fürchten sich vor dir, darum verkriechen sie sich. Abi, Maecha, kommt hervor, unser Herr befiehlt es.
(Abi und Maecha kommen zögernd hervor und verneigen sich tief.)

Herodes.

Dein Auge bittet für sie, darum will ich sie nicht schelten.

Salome.

Und mein Mund dankt dir für sie. (Winkt den Mädchen, die zurücktreten.)

Herodes.

Er dankt wie ein Sieger. In ihm ist Wohllaut. — Wie kam's, Salome, daß ich noch niemals deine Stimme hörte?

Salome.

Da mußt du meine Mutter fragen, Herr!

Herodes (finster).

Deine Mutter! ... Doch weiß ich, daß du mir wohlgesonnen bist. Jene Magd, die Verrätereien nachts aus dem Palaste trug, gabst du in meine Hände.

Salome.

Vermocht' ich weniger, Herr? Doch den, zu dem sie sie trug, strafst du ihn nicht auch?

Herodes.

Ich weiß es nicht ... Doch wie — —?

Salome.

Herr, mich dünkt, er hat einen großen Anhang im Volke. Schonest du ihn, so wird das Volk dir zufallen.

Herodes.

Von deinen Lippen fallen Worte der Weisheit, Salome.

Salome.

Siehe, seine Jünger stehen vor dem Thor. Hältst du ihn milde, so werden sie dein Lob nach Jerusalem tragen.

Herodes.

Wie bist du doch unähnlich deiner Mutter, Salome!

Salome.

Und wie ähnlich bin ich ihr doch!

Herodes.

Ich will lieber denken, daß du ihr unähnlich seist ... Entschleiere dich mir, Süße.

Salome.

Herr, wärest du mein Vater! Doch das bist du nicht. Sobald du nahst, zieht mir die Mutter selbst den Schleier tief auf die Brust herab.

Herodes.

Entschleiere dich mir.

Salome.

Herr, ich bin allzu allein mit dir.

Herodes.

Also wär' ich mit andern zuhauf, so thätest du's?

Salome.

Vielleicht. Frage die Mutter.

Herodes.

Ein wenig nur. Nur um eines Fingers Breite.

Salome.

Nein, wirklich — es ist nicht sittsam, Herr.

Herodes.

Und wenn ich mit andern Männern säße — beim Mahle — oder beim Wein — und du kämst und du entschleiertest dich, schiene dir das sittsamer?

Salome.

Vielleicht ... Ich kann auch tanzen, Herr.

Herodes.

Thätest du das für mich?

Salome.

Und was thätest du für mich?

Herodes.

Salome!

Salome (aufstehend).

Nein, wirklich, Herr, du mußt die Mutter fragen. Ich bin noch viel zu dumm, ich weiß nicht, was ein Mägdlein darf. Nur was ich möchte, das weiß ich wohl.

Herodes.

Was möchtest du?

Salome.

Was dir frommt, Herr. Sonst nichts, weiter nichts. Sieh, hältst du diesen Gefangenen milde, so werden sie dein Lob singen, und ich will stolz sein in meinem Herzen und zu mir sprechen: Er that nach deinem Rat.

Herodes (zum Kerkermeister).

Führe den Täufer her ... Ich will's bedenken, Salome.

(Kerkermeister ab.)

Salome
(von der Pforte her, ein wenig den Schleier lüftend).

Und ich will danken, Herr!

Herodes.

Salome!

Salome
(verschwindet mit einem Gelächter. Abi und Maecha sind ihr vorangegangen).

Herodes
(blickt ihr nach, dann setzt er sich auf die Bank).

Fünfte Scene.

Herodes. Johannes. Der Kerkermeister. Ein Wächter.

Herodes.

Sage mir, wie heißt man dich, wenn man dich ehren will? ... Du glaubst, ich spotte deiner ... Weißt du nicht, daß ich dir verpflichtet bin? Euer Anschlag war mir nicht verborgen, und dennoch kam ich, kam ohne das Kriegsvolk, das Rom zu meinem Schutze stellt. Du hieltst mich in deinen Händen, wie du den Stein hieltst. Warum ließest du ihn fallen? Sage, warum schontest du mich?

Johannes.

Herr, ob ich auch redete, du verstündest mich nicht.

Herodes.

Das ist ein Trotz, den ich nicht loben kann. Denn wer in Ketten liegt, der hat ein leichtes Schmähen. Nehmt ihm die Ketten ab und geht. (Es geschieht. Der Kerkermeister und

der Wächter ab.) Nun schmähe mich als ein Freier. Bist du ein Prediger der Buße, bitte, predige auch mir.

Johannes.

Herr, du verstündest mich nicht.

Herodes.

Das sagtest du schon einmal. Ersinne etwas Neues. Hier in Galiläa bin ich mildgesinnt und guter Dinge. Man sagte mir, du hassest die Pharisäer, ich hasse sie auch. Man sagte mir, du hassest die Priester, ich liebe sie nicht. Man sagte mir, du hassest den Römer, ich — — sage, warum schontest du mich?

Johannes.

Herr, weil ich an dir zerbrach.

Herodes.

An mir, den sie den Kleinen nennen, du? Schmeichelst du mir, weil ich deine Ketten löste?

Johannes.

Herr, du hast mir keine Ketten auferlegt und kannst sie mir nicht lösen. Du nicht.

Herodes.

Wie — und doch zerbrachst du an mir?

Johannes.

Dich warf ein andrer mir in den Weg, und da zerbrach ich an dir.

Herodes.

Sage mir, Täufer — ich heiße dich mit dem Namen, den ich hörte, und ich hoffe, du zürnst mir nicht — sage, wie ist's mit jenem König der Juden, dessen Bild du tanzen lässest vor dem Volk? ... Siehe, die Wächter sind fort, und dein Vertrauen soll dich lohnen. Sage mir, wer ist's?

Johannes.

Herr, ich weiß es nicht.

Herodes.

Und so verleugnest du dein eigenes Geschöpf?

Johannes.

Was mein eigen ist, verleugne ich.

Herodes.

Hahaha! Fast hätte ich Lust, meine Griechlein zu rufen, damit sie bei dir in die Schule gehen. Horch zu: (leiser.) Auch ich weiß von einem König der Juden, der da kommen wird, das Schwert geschwungen über seinem Haupt — und niemanden wird er schonen, der ihm nicht diente zu rechter Zeit.

Johannes (begierig).

Wer ist der, von dem du redest?

Herodes.

Herr, ich weiß es nicht. — Denn siehe, auch mein Herz hat verborgene Kammern und harret auf Morgensonnen ... Laß mich nun im Ernste zu dir reden, Täufer.

Du schufest einen Stachel des Vorwurfs gegen mich aus dem Weibe, das ich mir stahl. Fast dauerst du mich darum. Du, ein Großer, hättest Größeres wählen sollen als ein Weib. Und wisse, jenen Stachel schärft sie mir selber jeglichen Tag. — Davon genug ... Es sagen die Schmiede, ein gutes Erz soll noch geborsten klingen. Und du klingest. Wie machst du das? Ich bitte dich, lehr's mich auch ... Wie, schweigst du wieder?

Johannes.

Mich dünkt, ich kenn' euch nun, ihr Lächelnden. Ihr werdet fett an dem Witz der Märkte, aber der Hunger packt euch an, sehet ihr einen Ernsten auf der Berge Gipfeln gehn.

Herodes.

Beim Bacchus, da liegt eine Wahrheit vergraben! Doch auf der Berge Gipfeln geht's sich schlecht. Wir warten, bis ihr herniederstürzt, und dann lächeln wir nicht, dann lachen wir.

Johannes.

Ich aber sage dir, Herr, du wirst nicht lachen! Er, der da kommen soll, brauchte meiner nicht, und darum stieß er mich hinab. — Schau ihm ins Auge, wenn er kommt, und du wirst nicht lachen. Selbst meiner nicht.

Herodes.

Mir scheint, dein Denken ist arm und drehet im Kreise. Und doch ist etwas, was mich zu dir zieht ... Täufer, du bist so lange mein Feind gewesen, vermöchtest du nicht mein Freund zu sein?

Johannes.

Herr, niemandes Freund und niemandes Feind zu sein, das, dünkt mich, ist das Recht des Einsamen. Sein einziges. Laß es mir.

Herodes.

Noch geb' ich dich nicht verloren. Wenn du so wolltest, wir könnten ein gutes Stück mitsammen gehn.

Johannes.

Herr, wohin?

Herodes.

Wohin? Empor.

Johannes.

Für dich giebt es kein Empor! Du trägst die Zeit, die vor dir war und mit dir ist, als ein eiterndes Mal auf deinem Leibe. Brennest du nicht von all ihren giftigen Gelüsten? Wardst du nicht lahm von all ihrem unmutigen Wollen? Und möchtest gar auf Höhen steigen. Bleib auf dem Markte und lächle.

Herodes.

Täufer, gieb acht! Deine Ketten liegen neben dir.

Johannes.

Laß sie mir auflegen, Herr. Ich begehre nichts Besseres.

Herodes (knirschend).

Wahrlich, du bist einer, der noch zerbrochenen Geistes herrschet. (Nach etlichem Besinnen.) Doch sage mir, Täufer, wenn jener andere kommt, jener — sage, geschah es in seinem Namen, daß du den Stein nicht warfest wider mich?

Johannes (verwirrt).

Herr, was fragst du?

Herodes.

War es in seinem Namen, dann wird er mir den Schlaf meiner Nächte nicht schmälern, dein Judenkönig. Hahaha! Heda Kerkermeister! (Der Kerkermeister kommt.) Dieser Gefangene soll aus und ein gehen nach seinem Willen, denn er ist mir nicht gefährlich.

Kerkermeister (bestürzt, leise).

Herr, wie soll ich einstehn mit meinem Leben — wenn —

Herodes.

Auch seine Jünger, die vor dem Thore lauern, laß — herein — hinaus — wie es ihm beliebt ... Nun, sah man im Volke Gottes je einen milderen Herrn? (Lachend nach hinten ab.)

Sechste Scene.

Johannes. Der Kerkermeister. (Später) Maecha. Salome.

Kerkermeister.

Nun, du bist ja jetzt Gebieter. Was befiehlst du?

Johannes.

Der Vierfürst redete von meinen Jüngern —

Maecha (in der Pforte rechts erscheinend).

Er ist allein.

Salome

(winkt dem Kerkermeister. Kerkermeister und Maecha ab).

Johannes.

Was begehrst du?

Salome.

Meister — dort zwischen den Granatbäumen siehst du wohl die Sonne?

Johannes.

Ich sehe sie.

Salome.

Daß du sie siehst, bevor sie untergeht und du — weißt du wessen Werk das ist? — Meines.

Johannes.

Mag sein. Was begehrst du?

Salome.

Doch du gehst nicht unter. Du nicht. Denn meine Seele dürstet. Lehre mich, Meister.

Johannes.

Was soll ich dich lehren?

Salome.

Siehe, ich bin fromm von Gemüte. Und trage Sehnsucht nach dem Heil ... Was du dem Letzten giebst an der Heerstraße, gieb es auch mir ... Laß mich zu deinen Füßen sitzen. Ich will fein fromm sein. Ja, das will ich ... Und wenn ich deinen härenen Rock berühre, so erschrick nicht. Ich sinne dir nichts Böses.

Johannes.

Was solltest du mir wohl Böses sinnen, Jungfrau?

Salome.

Das sage nicht — denn wenn du mich fortwürfest — Wer weiß es heute, wie mächtig ich bin? ... Wenn ich meine Glieder recke, so dünkt mich, ich trage die Welt. (Sie breitet die Arme aus.) So trag' ich sie, — doch nur, um sie ans Herz zu drücken.

Johannes.

Jungfrau, du hast eine Gespielin?

Salome (lauernd).

Welche Gespielin?

Johannes.

Mirjam heißt sie.

Salome.

Ich hatte sie. Jetzt ist sie tot.

Johannes (nickt ruhig, seine Ahnung bestätigend).

Salome.

Ich habe sie töten lassen, weil sie zu dir ging. Keine soll zu dir gehn, wenn nicht ich. Weißt du's nun? Weißt du nun, wie fromm ich bin? Meine Seele leidet Gewalt von dir und sie leidet mit Freuden, denn niemanden sah ich gewaltiger als dich! Ich habe Dankopfer gethan, wie jene, von der die Lieder singen, und heimliche Gelübde. Dann bin ich hinausgegangen in die Dämmerung, dein Angesicht zu suchen und deines Auges Leuchten. Auch ich habe mein Bett schön geschmückt mit bunten Teppichen aus

Aegypten, ich habe mein Lager mit Myrten, Aloe und Cinnamen besprengt. Ich will dir geben meinen jungen Leib, du wilder unter den Söhnen Israels. Komm, laß uns der Liebe pflegen bis an den Morgen. Und meine Gespielen sollen wachen auf der Schwelle und grüßen die Frühe mit ihren Harfen.

Johannes.

Wahrlich — mächtig bist du — die Welt trägst du auf deinen Armen — denn du bist die Sünde.

Salome.

Süß wie die Sünde — so bin ich.

Johannes.

Geh!

Salome.

Wirfst du mich fort? . . . Wirfst du mich fort?
(Sie stürzt durch die Pforte ab.)

Siebente Scene.

Johannes. Der Kerkermeister. Josaphat. Manasse. Amarja.

Johannes

(geht auf das Thor zu, wo der Kerkermeister wartet).

Kerkermeister.

Nun, willst du deine Jünger sehn?

Johannes.

Bringe sie mir.

(Manasse, Amarja eilen auf ihn zu und küssen sein Gewand. Josaphat bleibt zurück.)

Johannes.

Matthias ist nicht mit euch?

Josaphat.

Nein.

Johannes.

Wie, Josaphat, du, der du mir allzeit der nächste warst, hast du keinen Gruß für mich?

Josaphat (wendet sich ab).

Johannes.

Alsdann, was begehrst du?

Josaphat.

Rabbi, es stehet geschrieben: Ein Messer wetzt das andere und ein Mann den anderen — du aber hast uns stumpf gemacht.

Johannes.

Und um mir das zu sagen, gingst du diesen weiten Weg?

Josaphat.

Rabbi, du solltest der Weg sein allen Irrenden, schlaffe Kniee solltest du stärken, bebende Hände an den Schwertgriff schmieden. Dein Werk war Zorn, Rabbi, du aber schufest ein Klügeln daraus und eine Schwachheit.

Johannes.

Was mein Werk war, das weißt du nicht. Hätte ich

selbst es gewußt, ich wäre nicht hier. — Wahrlich, die Zeit meines Niederganges ist gekommen, da die Feinde mein Lob singen und die Freunde mich lästern. Was wollt ihr von mir? Mein Ende muß einsam sein und Schweigen darinnen.

Josaphat.

Dein Ende, Rabbi, gehet uns nichts an. Das Ende Israels ist's, um das mich banget. Du nahmst uns das Gesetz, was gabst du uns dafür?

Johannes.

Wer bist du, daß du wie ein Kettenhund nach meinen Schenkeln beißest? Das Gesetz nahm ich euch? Meine Seele hat sich müde gerungen mit dem Gesetz, meine Stirne stieß sich blutig an seinen Mauern. Ihr aber hattet eure Mäuler aufgethan, damit das Heil euch hineinfliege gleich einem süßen Brocken. Ihr gafftet zu mir hinauf, solange ich stand, und weichet nun feige vor meinem Falle. Für mich fiel ich nicht. Ich fiel für euch. Euch war es ein Müssen und ein dumpfes Zuschaun, mir war es ein Wollen und ein Schwertkampf ... Sieh mich an! Zweimal sah mir die Weltsünde heute ins Gesicht, doch lieblich erscheint sie mir fast, denn der schlimmsten begegne ich erst jetzt. Abtrünnig bist du, abtrünnig warst du, abtrünnig werdet ihr sein in Ewigkeit, ihr Männer des allgemeinen Nutzens, die ihr noch eure Aecker dünget mit dem Blute derer, die für euch starben. Gehet! Ich bin euer satt. —

Josaphat.

Ich gehe, Rabbi. Dorthin, wohin Matthias mir voranging. Zu Jesu von Nazareth geh' ich.

Johannes (erschrocken, erschüttert).

Zu Jesu von Nazareth?

Josaphat
(wendet sich schweigend zum Gehen). (Ab.)

Achte Scene.

Manasse. Amarja. Johannes.

Johannes.

Wie, Amarja, und du, Manasse? Denen ich am meisten vertraute, die haben mich verlassen, und ihr seid noch hier?

Amarja.

Rabbi, ich war allzeit ein Geringer unter deinen Jüngern. Was wäre ich wohl wert, wollte ich nicht treu sein?

Manasse.

Und mir gabst du eine Hoffnung, Rabbi.

Johannes.

Doch zu Jesu von Nazareth gehet er. Seid nicht thöricht, gehet mit ihm.

Manasse.

Laß uns thöricht sein, Rabbi.

Johannes
(sich auf einen Stein niederlassend).

So setzet euch zu mir. Es wird Nacht, und ich bin

müde. Horch! War mir doch, als hörte ich ein Flügelwehen über mir. Hörtet ihr nichts?

Amarja.

Nichts, Rabbi.

Johannes.

Der Schoß meiner Seele ist aufgethan. Ich bin bereit, den Segen zu empfangen von der Höhe. Ist nicht ein Flüstern ringsum? Hörtet ihr nichts?

Manasse.

Nichts, Rabbi.

Johannes.

Es ist ein Licht über jenen Bergen. Lieblich ist das Licht. Und in mir dämmert der Sinn von jenem Widersinn. Wer allein mag die Welt erlösen? ... der ihr als Gabe reichen will ein Unerreichbares ... Wir sind in Galiläa. Wisset ihr nicht — wo lehret er jetzt — jener Jesus von Nazareth?

Amarja.

Wir hörten reden auf den Gassen, daß er nicht fern sei. Am Seeufer weilet er.

Manasse.

Und vielleicht kommt er auch in die Stadt, so sagen sie.

Johannes.

Vielleicht. Doch nur vielleicht. Und meine Zeit ist um. Ich muß mich eilen, auf daß ich nicht sterbe. Wollet ihr mir einen Dienst erweisen?

Amarja, Manasse.

Befiehl uns, Rabbi!

Johannes.

Machet euch auf und gehet zu ihm.

Amarja, Manasse.

Zu ihm?

Johannes (nickt).

Und wo ihr ihn findet, da sprechet zu ihm: Johannes, welcher gefangen ist, fraget dich also: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines anderen warten? So fraget ihn, und wenn er geredet hat, dann kommt wieder — eilends — denn meine Sehnsucht ist groß nach ihm. Ich glaube, ich könnte nicht sterben, ehe denn ihr wiederkämt.

Amarja.

Meister, wir wollen nicht rasten und nicht ruhn.

Johannes.

Und werdet ihr auch meines Dunkels nicht vergessen in seinem Licht?

Manasse.

Meister, warum beschämst du uns?

Johannes.

So lebt wohl.

Manasse, Amarja.

Leb wohl, Rabbi. (Sie wenden sich zum Gehn.)

Johannes.

So gehet nicht. Noch nicht. Laßt mich eure Hände fassen, ihr, die ihr die Geringeren seid unter meinen Jüngern! Denn (in großer Bewegung) mich dünkt — ich — hab' — euch — lieb.

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Saal im Palast des Herodes. Im Hintergrunde, um zwei Stufen erhöht, eine Säulenreihe, welche auf einen offenen, mit einer Balustrade abgeschlossenen Altan führt, der durch einen vorerst zurückgeschlagenen Vorhang verschließbar ist. Eine Straße ist um ein Stockwerk tiefer vorüberführend gedacht. In der Bühnenmitte, um eine Stufe erhöht, eine Tafel mit dahinter befindlichen Ruhebetten, auf ihr Blumen und Schaustücke. Rechts und links Thüren.

Erste Scene.

Diener (gehen herum und ordnen Mischkrüge und Blumen). **Gabalos** (beaufsichtigt sie. Dann) **Herodes**.

Ein Diener (durch die Thür links meldend).

Der Gebieter!

Herodes (folgt ihm).

Nun, Gabalos, du mit neun Wassern gewaschener, was hat deine Kunst geschaffen? Du weißt, unsere Gäste sind verwöhnt.

Gabalos.

Herr, um Speis' und Trank sei ohne Sorge. Dem verwöhnten Gaumen gieb Gewohntes, und er wird dich loben. Darum bestach ich des Vitellius Koch. Doch was wir ihm sonst zu bieten haben, damit sieht's übel aus.

Herodes (lächelnd).

Glaubst du?

Gabalos.

Der edle Merokles wird, ich wette, eine neue Ode ausschwitzen, unsere libyschen Flötenspielerinnen werden zur Feier des Tages ihre braunen Beine gewaschen haben. Herr, mißtraue diesen Beinen, selbst wenn sie gewaschen sind. Ich sag' es dir alle Tage: Wir sind krank an judäischer Sittsamkeit. Die judäische Sittsamkeit frißt wie die Pest unter uns.

Herodes.

Sage, Gabalos, glaubst du, daß der Legat von Syrien, dem alle Buntheit dieses Lebens schillerte, je eine junge, schöne Fürstentochter bei Tische vor sich tanzen sah?

Gabalos.

Herr, das wäre groß, denn es wäre neu.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Herodias (von rechts).

Herodes (sie bemerkend).

Mach dich fort!

(Gabalos und die Diener ziehen sich nach dem Hintergrunde zurück, wo sie die Vorhänge niederlassen, die nun den Saal verschließen.)

Herodes.

Wie hast du beschlossen? Wird es geschehen?

Herodias.

Dein Antlitz leuchtet. Aus deinem Auge bricht ein Wunsch, ein schlecht verhehlter.

Herodes (verwirrt).

Von welchem Wunsche redest du?

Herodias.

Wende dich nicht ab. Ich kenne dich, mein Freund. Das Giftkraut, das du mit kleinen Seufzern nährst und mit irrem Lächeln bedeckest, das kenn' ich.

Herodes.

Ich schwöre dir, Liebe, es ist allein für den Römer, was ich bitte. Und wie hätt' ich's je gethan, wenn du nicht selbst mit halben Worten und einem Spiel von Möglichkeiten — — du weißt so sehr wie ich, wir müssen dem Römer ein Ungeheures bieten, damit sein müdes Erinnern sich wach hält, wenn er vor den Cäsar tritt.

Herodias.

So ist's. Und du selbst gewinnst dabei ein heimliches Naschwerk für einsame Nacht-Träume. Mehr wird es nicht. Dafür laß du mich sorgen.

Herodes.

Ich bin schlicht von Gemüte. Ich verstehe dich nicht.

Herodias.

Ja, du bist schlicht von Gemüte, ich weiß.

Herodes.

Darum scheint es, du verweigerst?

Herodias.

Was hätte ich noch zu verweigern, wo die Jugend lächelt und gewährt.

Herodes.

Ah! ... Und was begehrst du dafür?

Herodias.

Nichts ...

Herodes.

Du bist wie jene Priester, Teure. Was thätest du umsonst? Drum bitte, mach rasch. Nenne deinen Preis!

Herodias.

Leb wohl!

Herodes (sieht ihr kopfschüttelnd nach).

Herodias (sich umwendend).

Noch sage mir, mein Freund, eh' ich's vergesse, was dünkt dich mit jenem — Täufer?

Herodes.

Was willst du von meinem Täufer?

Herodias.

Die Mägde sagten mir, er laufe frei umher in den Gärten.

Herodes.

Laß ihn doch laufen; was thut er dir?

Herodias.

Ich fragte nur, damit ich ihn meiden kann.

Herodes.

Ich werde Sorge tragen, Liebe, daß er dir nicht begegnet . . . Doch nun laß den Täufer. Noch einmal deinen Preis, Herodias!

Herodias.

Sieh mich an! Hier ist ein Weib, das sich nicht mehr schmücken kann mit dem eigenen Leibe, weil du ihn verschmähst, darum schmückt es den Leib, der in ihm erstand. Hier ist ein Weib, dessen Brüste verfielen, weil seine Augen Blut geweint haben. Drum läßt es erblühen vor eurer Augen Gier die Knospen, von denen noch nie der Schleier sank. Und für dies Opfer voll unerhörter Qual erbitt' ich nichts, denn ich ward wunschlos. — Wer hoffen kann, soll bitten. Salome soll bitten.

Herodes.

Salome. — So ist es mir lieber.

Herodias.

Und du wirst gewähren?

Herodes.

Ich weiß nicht. Ich will sehn. Ich will mich treiben lassen. Denn das ist schließlich im Kampfe mit euch Starken der Schwachen letzte Kraft. Siehe zu, wohin sie mich treibt . . . Herrin! (Ab.)

Dritte Scene.

Herodias. Salome.

Salome (den Kopf zur Thür hereinsteckend).

Mutter, ist es hier, daß ich tanzen soll?

Herodias.

Komm! Leise! Zitterst du, meine Taube? Ward dir bange vor dem eigenen Willen?

Salome.

Fasse meine Hand, Mutter. Ich zittere nicht, denn ich weiß, mein Wille bist du.

Herodias.

Nicht ich. Du mußt wollen.

Salome.

Weil nur der Wollende Gewalt übt? (Da Herodias sie mißtrauisch ansieht, rasch fortfahrend.) So las ich in den Schriften, Mutter. Verstanden hab' ich es nicht.

Herodias.

Höre mich, du Fürwitzige. Hier wird ein Teppich gebreitet aus indischer Wolle, dort sitzet der Fürst und die Fremden. — Laß deinen Fuß den Stein nicht berühren, dein Auge schlage nicht auf . . . Tanze deinen Tanz in Züchten, und wenn du geendet hast, dann wische von deinen Wangen die Scham und horche, horche fein, was der Vierfürst dir sagen wird. Und wenn er sagen wird: Nun bitte mich, dann —

Salome.

Was dann, Mutter?

Herodias.

Dann bitte nicht. Dann sieh ihn an, zum erstenmal, lächelnd und lange und — bitte nicht. Dann darfst du fordern.

Salome (lauernd).

Was soll ich fordern, Mutter? Einen goldenen Haarschmuck? — oder sämische Schuhe? — Nein, ich weiß, was ich fordere: einen Spiegel.

Herodias (in Salomes Haar wühlend).

Wahrlich, du hast noch nie gefühlt einen Haß brünstig werden in dir — wie die Liebe zur Mainacht.

Salome (ihre Empfindung verhehlend, unschuldig).

Nie, Mutter! Wie sollte ich?

Herodias.

Und niemals ward eine Schmach ausgegossen über dir, wie Schalen, brennend mit Naphtha.

Salome (ebenso).

Nie, Mutter, wahrlich nie.

Herodias.

Keinen Spiegel sollst du fordern, keinen Haarschmuck, auch keine sämischen Schuhe. Sondern, daß man dir bringe auf einer Schüssel das Haupt jenes, den sie nennen Johannes den Täufer.

Salome

(zähnefletschend, dann sich mühsam bändigend).

Auf einer goldenen Schüssel?

Herodias.

Was fragest du? Verstandest du mich nicht, oder — wer ...?

Salome.

Noch eines. Eines will ich noch. Siehe, soll er nicht wissen, jener — jener Täufer, wer die Forderung that?

Herodias (ausbrechend).

Wahrlich, das soll er! Hinter deinem roten Haupte will ich stehen als dein Wille.

Salome (halb für sich).

Als meines Willens Wille.

Herodias.

Wachsen will ich über ihm, wie das Schwert wächst aus dem Aermel des Henkers ... (Tuben ertönen.) Komm!

Salome.

Und ich will wachsen über ihm wie eine süße Traube.

(Beide rechts ab.)

Vierte Scene.

Herodes. Vitellius. Marcellus (und andere Römer aus des Legaten Gefolge). Merokles. Gabalos. Jabad.

Herodes.

Sei willkommen an meinem Tische, erhabener Vitellius, der du die heilige Erde Roms an deinen Sohlen in meine Hütte trägst. Seid willkommen auch ihr, die ihr ihm folgt nach Roms Befehl. Sie, unser aller gütige Mutter, befahl nur, was meine Seele ersehnte.

Vitellius.

Sei bedankt, mein wackerer Fürst.

Herodes.

Beliebe nun zu ruhen, Erhabener. (Man legt sich auf die Ruhebetten.)

Gabalos (derweilen).

Sage, mein tapferer Marcellus, wie gefällt dir dieser jüdische Ohrwurm?

Marcellus.

Er findet den Weg zu unseren Ohren nicht.

Herodes.

Und wenn du gewähren wolltest, mit diesem Kranze deine Stirn zu schmücken als unser Erster und Herr, so will ich, vermessen genug, mir einzureden suchen, ich wäre bei dir zu Gaste, nicht du bei mir.

Vitellius.

Bei Rom bist du zu Gaste, mein Fürst, drum nehm ich, was mir geziemt. (Setzt sich den Kranz auf, den ein Diener ihm reicht.)

Gabalos.

Au, das that weh.

Herodes (sich rasch fassend).

Mein Merokles, dir gilt's!

Merokles (steht auf, aus einer Rolle lesend).

Gekühlt mit des Hämus fernleuchtendem Schnee,
Die Feuerseele im Froste verborgen,
Begnadet mit seinem zögernden Lächeln
Uns der Falerner.

So leuchtest du zwiefach in schweigendem Licht,
So sprühen uns Flammen aus deinem Erkalten,
So preisen wir selig dein zögerndes Lächeln,
Hoher Vitellius.

Bis daß wir er — — —

Vitellius.

Sage mir, Teurer, was will dieser Mensch?

Herodes.

Mißfiel er dir, Erhabener?

Vitellius.

Mir war, als riefe er meinen Namen. Für den Fall, daß er eine Gunst begehrt und er verspricht, hinfort zu schweigen — sie sei gewährt!

Gabalos.

O, meine Freunde, welch ein Erfolg!

Vitellius.

Doch deine Pfauenlebern sind gut, mein teurer Herodes.

Herodes.

Wie beglückest du mich, Erhabener! Willst du nicht befehlen, daß meine libyschen Flötenspielerinnen kommen, dein Ohr —

Vitellius.

Mein Ohr ist gehorsam, Teurer. Laß kommen.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Salome (tief verschleiert, wird von) Herodias (hereingeführt. Harfen ertönen. Ein Murmeln des Staunens am Tische).

Vitellius.

Sind das deine libyschen —?

Herodes (der aufgestanden ist).

Erhabener, hier ist mein Weib.

Vitellius (sich erhebend).

Herrin, willst du dies Fest mit deinem Lächeln schmücken, sei mir gegrüßt.

Herodias.

Edler Vitellius, vergieb. Des Ostens Sitte, über der du glorreich waltest, vergönnt mir nicht, an deiner Seite zum Mahl zu sitzen. Doch wissen wir zu dienen, wenn wir gleich nicht heiter sind. Mein Herr und Ehgemahl, eifrig

bedacht, dir zu gefallen, befahl mir, zu schmücken mich und mein Töchterlein, um mit ihm vor dein Angesicht zu treten, damit es, wiewohl zitternd, dein Auge ergötze — jungfräulich mit jungfräulicher Kunst.

Vitellius.

Heil dir, mein Fürst, und deinem edlen Weibe! Rom wird nicht geizig sein, wo du so verschwendest. Wie, hörest du nicht?

Herodes (Salome anstarrend).

Erhabener, schaust du nicht?

Vitellius.

Wahrlich, da hat er recht. Thut eure Augen auf, Römer, denn was nun kommt, ist aller Künste Kunst. Und wenn du zitterst, Jungfrau, bedenke, daß du herrschest, *weil* du zitterst.

Marcellus.

Das muß man sagen, Gabalos, lumpen laßt ihr euch nicht.

Gabalos.

Ach, mein tapfrer Marcellus, sieh, bitte, nach: sitzt das noch fest auf dem Nacken?

Marcellus.

Wer? Was?

Gabalos.

Der Kopf! Der Kopf! Schau dir die Herodias an! Das kostet einem den Kopf! Nur weiß man noch nicht, wem.

Marcellus (auf Salome weisend).

Schweige — sieh!

Salome

(hat sich aus den Armen der Herodias gelöst und, von unwillkürlichen Ausrufen der Bewunderung und des Entzückens begleitet, zu tanzen begonnen. Ihr Tanz wird wilder, sie löst allgemach den Schleier, verhüllt sich wieder in wollüstiger Scham und löst ihn aufs neue, bis sie gänzlich schleierlos mit scheinbar unverhülltem Oberkörper dasteht, dann sinkt sie halb in Erschöpfung, halb um ihm zu huldigen, vor Herodes nieder, der auf der rechten Seite der Tafel steht).

Alle

(brechen in einen Beifallsjubel aus).

Herodes

(stürzt auf sie zu, um sie aufzuheben).

Herodias

(die bis an das rechte Proscenium zurückgetreten ist und alles mit qualvoll lauerndem Mienenspiel betrachtet hat, tritt dazwischen, um ihm zu wehren. Sie messen einander mit einem feindlichen Blicke).

Herodes (heiser).

Salome!

Salome.

Herr?

Herodes.

Steh' auf und sprich.

Salome (sich langsam erhebend).

Was soll ich sprechen, Herr!

Herodes.

Ich bin ein armer Mann. Rom hat dem Sohne des Herodes, der, wie um seiner zu spotten, sich selbst Herodes nennt — viel hat Rom ihm von des Vaters Erbteil nicht übrig gelassen. Doch so viel ist noch immer sein,

daß er dir danken kann. Sprich, was begehrst du? Und bei jenem Gott und Herrn, vor dem wir barfuß knien im Staube zu Jerusalem, schwör' ich: es ist dein.

Salome.

So bitt' ich und begehr' ich, daß du mir gebest auf einer Schüssel das Haupt Johannes, des Täufers.

Herodes.

Herodias — du!

Vitellius.

Teurer, wessen Haupt will sie da?

Herodes.

Eines Mannes, hoher Legat, der in meinem Kerker sitzt und den ich allda ehren lernte, damit ich nicht sage: lieb gewann.

Vitellius.

O, o! ... Und diesen Menschen, um dessen Haupt bei euch die Fürstentöchter tanzen, kann man ihn sehn?

Herodes.

Holet ihn! (Diener ab.) Mägdlein — deine Mutter verführte dich! Du weißt nicht, was du bittest. Nimm zurück.

Salome.

Ich bitte und begehre, daß du mir gebest auf einer goldenen Schüssel das Haupt Johannes, des Täufers.

(Schweigen.)

Herodes.

Und wenn ich es dir weigere?

Herodias (sich emporreckend).

Du hast geschworen, Herr!

Vitellius (lachend).

Freilich, Teurer, du hast geschworen. Wir hörten es alle. — Ah, welch einen Waldgott bringen sie da?

Sechste Scene.

Die Vorigen. Johannes (von zwei Bewaffneten geführt).

Herodes.

Ich habe dich rufen lassen, Täufer. Es ist mir leid um dich. Bereite dich. Deiner Tage Abend ist gekommen, Freund.

Johannes.

Ich *bin* bereitet, Herr.

Herodes.

Verstehe mich recht. Es ist mir wahrlich leid. Aber du mußt des Todes sterben. Jetzo. Auf der Stelle.

Johannes

(nachdem er sich suchend nach der Thür gewendet hat).

Herr, gewähre mir eine Frist.

Vitellius.

Allzu bereitet scheint er nicht, dein Held. Um ein kleines wird er wimmern.

Herodes.

Täufer, wozu brauchst du diese Frist?

Johannes.

Ich habe Boten entsandt und harre ihrer Heimkehr.

Herodes.

An wen hast du diese Boten entsandt? . . . Du schweigst . . . Ja, wie gesagt, es ist mir wahrlich leid. Es hätte noch manches aus dir werden können. Doch . . . (Er zuckt die Achseln.)

Johannes (die Arme ausstreckend, qualvoll).

Ich bitte dich, Herr!

Vitellius.

Was hab' ich dir gesagt? Zu leben versucht allerlei, zu sterben versteht nur der Römer.

Herodes.

Dies Mägdlein mußt du bitten, Täufer. Wisse, in seiner Hand ruhet das Häuflein Zufall, das du Leben heißest.

Salome.

Meister, siehest du wohl, wie mächtig ich bin? Nun bitte mich! Bitte mich!

Herodias (hinter ihr, leise).

Doch wenn er bittet, so wirst du seiner lachen!

Salome.

Vielleicht. Wer kann wissen, was meine Seele will? . . . Nun, warum bittest du nicht . . .?

Johannes.

Mägdlein — ich — —

Salome.

Hier sieh den Stein! Der Stein verlangt nach deinen Knien.

(Pause.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Der Kerkermeister.

Herodes.

Was drängest du dich her?

Kerkermeister.

Herr, vergieb! Hätte ich nicht gewußt, daß du dem da wohlgesonnen bist —

Herodes.

Was ist's mit ihm?

Kerkermeister.

Zwei von den Freunden, die gestern bei ihm waren — du sahst sie vor dem Thor — kehrten zurück, und da sie vernahmen, daß es ihm ans Leben ginge — deine Diener hatten es mir vertraut und darum hab' ich alles bereitet — da wurden sie wie die Besessenen und verlangten von mir, daß ich sie zu ihm führe, wohin es auch sei.

Herodes.

Was meinest du, hoher Legat?

Vitellius.

Teurer, dies ist die ergötzlichste Aufführung, die mir bei Tische je geboten wurde. Laß kommen. Laß kommen.

Herodes (winkt).

Kerkermeister
(geht bis hinter den Thürvorhang und winkt).

Achte Scene.

Die Vorigen. Manasse. Amarja.

(Sie wollen auf Johannes zustürzen, bleiben aber, von Scheu gefesselt, stehen.)

Johannes.

Was habt ihr mir zu sagen?

Manasse.

Meister —

Herodes.

Lauter, lauter, meine Geliebten! Wollet ihr nicht, daß wir teil haben, so laſſ' ich euch von hinnen schleppen, jeden durch seine Thür.

Manasse.

Dürfen wir, Meister?

Johannes.

Redet, denn mich dünkt, wir sind ganz allein.

Manasse.

Wir waren rüstig geschritten, Meister, auf der Straße

gen Bethsaida, und als es an den Morgen kam, da fanden wir ihn.

Johannes.

Da fandet ihr ihn?

Manasse.

Und viel Volks war um ihn, das ruhete zwischen den Oelgärten und lobte den Herrn um der Wunder willen, die zur Stunde an ihm geschahen. Und siehe, in jedem Auge war ein Glänzen, und in jedem Munde war ein Wohllaut.

Johannes.

Und er? Wie war sein Antlitz? Wie seine Geberde?

Manasse.

Meister, ich weiß es nicht.

Johannes.

Nun, ihr sahet ihn doch?

Amarja.

Rabbi, fragtest du je: Wie ist der Sonne Antlitz und wie ist des Lichtes Geberde? ... Da wir sein Lächeln sahen, sanken wir nieder vor ihm, und in unsern Seelen war es still und weit.

Johannes.

Und als ihr nun gefragt hattet und er zu reden anhub, wie war seines Mundes Rede? Saget an: hier steh' ich und harre seines Zorns.

Amarja.

Mit nichten, Rabbi. Seine Rede war wie eines Bruders Rede.

Manasse.

Lieblich war sie — wie — des Windes Rede, der vom Meere weht gen Abend.

Amarja.

Und er sprach also: Gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Toten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt.

Johannes.

Den Armen — so sagte er?

Manasse.

Und da er sich rüstete, in diese Stadt zu kommen mit dem Volk, das um ihn war, so gingen wir mit ihm bis an das Thor — da eileten wir voraus nach deinem Wort.

Johannes.

Und sagte er nichts mehr zu euch? Besinnet euch wohl.

Amarja.

Ja, eines sagte er noch. Selig ist, sagte er, der sich nicht an mir ärgert. Doch dieses Wort verstanden wir nicht.

Johannes.

Ich aber verstehe es wohl. Ich, zu dem er es sprach. Ich habe mich an ihm geärgert, denn ich erkannte ihn nicht. Und mein Aergernis erfüllte die Welt, denn ich erkannte ihn nicht. Ihr selbst seid meine Zeugen, daß ich gesagt habe, ich sei nicht Christus, sondern vor ihm her-

gesandt. Aber ein Mensch kann sich nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. Und mir ward nichts gegeben. Die Schlüssel des Todes — ich hielt sie nicht; die Wagschalen der Schuld — mir waren sie nicht vertrauet. Denn aus niemandes Munde darf der Name Schuld ertönen, nur aus dem Munde des Liebenden. Ich aber wollte euch weiden mit eisernen Ruten! Darum ist mein Reich zu Schanden worden, und meine Stimme ist versiegelt. Ich höre rings ein großes Rauschen, und das selige Licht umhüllet mich fast ... Ein Thron ist herniedergestiegen vom Himmel mit Feuerpfeilern. Darauf sitzet in weißen Kleidern der Fürst des Friedens. Und sein Schwert heißet „Liebe", und „Erbarmen" ist sein Schlachtruf ... Sehet, der hat die Braut, der ist der Bräutigam. Der Freund des Bräutigams aber stehet und höret ihm zu und freuet sich hoch über des Kommenden Stimme. Dieselbe meine Freude — nun ist sie erfüllet. (Er steht mit ausgebreiteten Armen da, die Augen gen Himmel gerichtet. Manasse und Amarja sinken ihm zu Füßen nieder.)

Vitellius.

Teurer, mich dünkt, wir haben nun genug von diesem Narren.

Herodes (zwischen Ergriffenheit und Hohn).

Johannes, es ist mir wahrlich leid um dich. Und wenn er kommt, von dem du träumtest, so will ich ihn grüßen, wie ich dich grüße! Hahahaha! ... Führet ihn zum Gericht!

Salome.

Nun, bitte mich! (Da Johannes lächelnd über sie hinwegsieht.) Mutter, bittet er nicht?

(Johannes wird hinweggeführt, Manasse und Amarja folgen.)

Neunte Scene.

Vitellius (und sein) **Gefolge. Herodes. Herodias. Salome. Merokles. Gabalos. Jabad.**

Vitellius.

Mein Teurer, es ward etwas bewegt, dein Mittagsmahl. (Da Herodes nach der Thür starrt, durch die Johannes verschwunden ist.) Doch ob ich auch rede, er hört mich ja nicht.

Herodes.

Erhabener, vergieb.

Salome

(ist in beklommener Neugier quer über die Bühne bis an die Thür links geschlichen und öffnet den Vorhang. Nach kurzem, gierigem Schauen schreit sie auf und taumelt zurück in die Arme der Herodias. Draußen, hinter dem Mittelvorhang, hat sich erst leise, dann anwachsend ein Geräusch von vielen Stimmen erhoben).

Vitellius.

Bitte die Frauen, daß sie niedersitzen. Auch ein schlecht erzogenes Volk hast du. Das lärmt auf den Straßen, während wir essen.

Herodes.

Murren sie schon um den Täufer? Gabalos, schau nach und heiße sie schweigen.

Gabalos.

Wohl, Herr! (Ab.)

Salome

(nach der Thür weisend, deren Vorhang offen steht).

Mutter, sieh, was sie dort bringen! Sieh! (Sie stürzt hinaus.)

Herodes (die Stufe hinabschreitend).

Was will sie dort?

Herodias.

Herr, du bist schlichten Gemüts. Ich rate dir: Wende dich ab.

Herodes.

Was thut sie?

Herodias.

Sie tanzt. Sie hält die Schüssel mit des Täufers Haupt hoch in den Armen und tanzt.

Jabad.

Sehet, sie tanzt!

Herodes.

So wardst du deines Blutes Verderberin. So wirst du uns alle verderben.

Herodias (zuckt lächelnd die Achseln).

Merokles.

Sie wankt. Sie stürzt!

Herodias (geht ruhig hinaus).

Merokles.

Das Haupt rollt dahin.

Marcellus.

O Grauen!

Herodias

(kehrt mit Salome in den Armen zurück).

Salome.

Mutter, wo ist die Schüssel? Wo ist das Haupt?

Herodias.

Verneige dich. Sag' deinen Dank.

Salome (vor Herodes).

Herr, ich bin eine Blume zu Saron und eine Rose im Thal. Wer mir danken will, der pflücket mich ab ... Sehet, sein Haupt! ...

Herodes.

Schaffet die Weiber hinaus!

Herodias

(verneigt sich und führt lächelnd die halb ohnmächtige Salome nach rechts hinaus).

Zehnte Scene.

Die Vorigen (ohne) **Herodias** (und) **Salome. Gabalos** (ist links hinten wieder eingetreten).

Herodes.

Nun, wie steht's?

Gabalos.

Herr, das Volk ist nicht zu bändigen. Männer und Weiber in Feiertagskleidern füllen Gassen und Dächer. Sie tragen Palmen in den Händen und jauchzen und singen.

Herodes.

Was singen sie?

Gabalos.

Herr, du weißt, ich bin nicht blöde, doch das wag' ich kaum zu sagen.

Herodes.

Rede!

Gabalos.

Hosiannah dem, der da kommen soll, Hosiannah dem König der Juden. So singen sie.

Herodes (knirschend).

Den Johannem hab' ich enthaupten lassen. Wer ist nun dieser?

Gabalos.

Herr, wenn du ihn sehn willst — sie sagen, er ziehet dieses Wegs.

Herodes.

Ich will ihn sehn. Grüßen will ich ihn, wie ich versprach. Hahahaha. Thuet auf!

Elfte Scene.

(Die Vorhänge werden geöffnet. Man sieht die Dächer mit Weibern gefüllt, welche Palmenzweige schwingen. Andere Palmenzweige heben sich mit den Händen, welche sie tragen, aus der tiefliegenden Gasse empor. Das Geschrei schwillt mächtig an und ordnet sich zu harmonischem Gesange.)

Vitellius

(der weitergegessen hat, sich unwirsch umwendend).

Was giebt's da wieder?

Herodes

(hat eine Trinkschale ergriffen und springt auf die oberste Stufe).

Gegrüßet seist du — mir — König — der — (er sieht, stutzt — die Trinkschale entgleitet seiner Hand — er wendet sich ab und verhüllt das Gesicht mit dem Mantel).

Die Andern

(stehen gleichfalls hinabschauend in schweigendem Staunen. Von der Gasse braust das „Hosiannah“ empor).

(Der Vorhang fällt.)



